№ 61. Sonntag, 12. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Außer unseren Wagen
haben wir in 1927
Aplerbeck
dem Kaufmann A; Nasse den Allein-Verkauf
unserer **Butter** übertragen.
Molkerei Sölde, im März 1893.
Der Vorstand.



Fabriklager und Detailverkauf
der größten holländischen Fabriken
holländischer
Süßrahm-Margarine.
Grösstes Special-Geschäft Dortmunds.
Massenvertrieb im Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.
Die Qualität, welche vielfach zu 75 Pfg. angeboten wird, verkaufe ich in meinen Geschäften zum
Fabrikpreise von 70 Pfg. pr. Pfund.
Specialität:
Reusse's
Süßrahm-Tafelmargarine,
An Feinheit und Aroma von keiner anderen Kunstbutter übertroffen.
Der besten Butter an Geschmack u. Nährwerth gleichzustellen, des billigen Preises wegen derselben jedoch entschieden vorzuziehen.
Empfohlen durch den amtlichen Begutachter aller im hiesigen Distrikt zum Verkauf kommenden Naturbutter,
Herrn Gerichtschemiker **Dr. Kaysser** hier.
Alleiniger Verkauf 1261
Gustav Reusse,
Dortmund, Rhein. Str. 39. | **Dortmund,** Ostenhellweg 28. | **Dortmund,** Brückstraße 34. | **Dortmund,** Zimmerstraße 4 (am Steinpl.)
Hörde, Chausseestraße 42 u. 82. **Bochum,** Marktplatz 1.

A. Hellmich's
Lebensbittern nach dem Original-Rezept des Erfinders ist allein echt zu beziehen in allen Wirtschaften Dortmund's und benachbarten Orten.
Indem ich dies vorzügliche Mittel gegen alle Indisposition bestens empfehle, bitte ich beim Ankauf auf meine Schutzmarke, Porträt des A. Hellmich, zu achten. 1945
Ferd. Böhle, Dortmund.

Bekanntmachung.
Am Montag den 13. März cr., vormittags 9 Uhr, werde ich in **Lünen:**
eine Partie tannene Bretter und Bohlen; ferner 2 Pferde, 1 Wagen 2c.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Zusammenkunft in der **Hartmann**schen Wirtschaft daselbst. 1975
Dortmund, den 10. März 1893.
Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Omnibusfahrt
Unna-Camen.
Ab **Unna** 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab **Camen** 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30.
Sonntag Abends:
Ab **Unna** 6,40, 9,00.
Ab **Camen** 5,00, 8,00.

Bandonion billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 1938

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe.
treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Sichern Erfolg,
durch Insertion in der
Westfälischen Zeitung
Bielefeld.
Die Zeile (10 Silben)
nur 15 Pfg.

Harzer Kanarienhähne,
sowie **Zuchtweibchen** sind billig zu haben. 1961
Rolandstraße 29.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.,** sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Hohe Provision.
Tüchtige, redegewandte Herren können sich in der Feuer-, Lebens- u. Sterbekassenversicherungsbranche eine sehr hohe und sichere Einnahme erwerben. Off. u. **B. 84** bef. d. Gesch. d. Ztg. 1956

Per sofort oder zu Ostern wird ein kräft. Knabe als **Bäckerlehrling** gesucht.
Th. Kiel, Bäcker und Konditor,
1940 Friedhof 8.

Ein Klempnerlehrling
wird gesucht von 1829
H. Meininghaus, Castrop,
Bochumerstr. 9.

Ein starker, kräftiger 1830
Lehrling
für April oder Mai gesucht.
Stephan Brox,
Sattler und Polsterer,
Herne.

Ein flinker Knabe sucht zu Ostern Stelle als
Lehrling
in einem besseren **Barbier- u. Friseurgeschäft.** Näh. in der Geschäftsst. 1901

Ein **Schneidergeselle** und ein **Lehrling** gesucht per sofort. 1858
C. Schulz, Kaiserau bei Court.

In meiner Confektion können wieder 1697
2 Lehrmädchen
Stellung erhalten.
Max Weser,
Betenstr. 9.

Es wird auf sofort eine tüchtige
Arbeiterin im Putzfach
auf kurze Zeit zur Aushülfe gesucht.
Die Geschäftsstelle sagt wo. 1881

Auf sofort eine 1936
Verkäuferin
für ein feines Spezialgeschäft der Fettwaren- und Delikat.-Branche gesucht. Angenehme und dauernde Stellung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zweitmädchen
z. bald. Eintritt gesucht. Dasselbe muß bereits Stellung in bess. Hause gehabt haben und darüber Zeugn. bes. 1957
Auskunft in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie, welches länger Zeit in einer Filiale thätig war, sucht per 1. Mai ähnliche Stellung, gleichviel welcher Branche. Offerten bitte postl. **A. Z. 1000 Witten** erbeten. 1890

Ges. **Ammen,** Küchen- u. Zweitm. Mädch. d. melk k. u. Ackerknechte k. St. erh. **Frau Sievers,** Weberstr. 18.

Zum sofortigen Eintritt ein 1896
zuverlässiges Dienstmädchen
gesucht. Bahnhofsrestauration **Rauxel.**

Ladenlokal
im nördlichen Stadttheil,
in welchem bis jetzt seit vielen Jahren ein **Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft** sowie **Landesprodukten** mit bestem Erfolge betrieben wurde, Umstände halber pr. 1. August zu vermiethen. 1973
Zu erf. i. d. Geschäftsstelle.

Wohnung von 2 Zimmern sof. oder 1. April z. verm. 7261 Leierweg 1.

Ein **Wohn.** von 3 Zimmern sof. od. spät. und **2 Wohn.** v. 3 Zim. z. 1 Mai a. still. Fam. z. verm. Kirchenstr. 36. 7261

Derne.
In dem früher Schulte-Horst'schen Hause ist eine 1947
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör und Gartenland pr. 1. Mai zu vermieten.
Auskunft erteilt Herr Bergmann **Ende** daselbst.

Einige sch. Bodenzimmer
sind zu mieten und am 1. Mai zu beziehen.
Näh. Sunderweg 60. 1965

2 schöne Zimmer im Hinterhause an eine ruhige Familie auf 1. Mai zu vermieten. 7961 Kielstraße 31.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension. 7961 Nordstraße Nr. 39, 3. Et.

Ein schön **möbl. Zimmer** mit Frühstück per sof. zu vermieten. 1937
Steinstraße 22.

Drei anständige Leute können **Kost und Logis** Zimmerstraße 51 erhalten. 1955 **F. Lenninger.**

G. Kost u. Logis. Heroldstr. 20. 3 St. 1867

Ein anständ. j. Mann k. g. **Schlafstelle** erh. 8961 Westerbleichstr. 3

Schlafst. offen. Bissenkamp 7. 1781

2 anst. Leute erh. Kost u. Logis. Brand 7.

Holz-Verkauf.
Dienstag den 14. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr,
werde ich im Auftrage des Herrn Siebert zu Derne, in der Helle bei Zeche Scharnhorst lagernd 1930
35 Haufen Eichen, bis zu 8 Zoll Durchmesser, zu Grubenholz, 15 Haufen Lerchen, zu Sparren und Leiterbäume geeignet und 15 Haufen Reiserholz,
öffentlich gegen Kredit zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft bei Wirt Albert.
Brackel, den 9. März 1893.
Schaafhausen.

Rottannene
Baum- und Heckenpfähle,
sowie **runde und gespaltene**
Heckenstöcke
empfiehlt billigst 1765
W. Brüggemann,
Unna-Königsborn.

Ahorn, Kirschbaum,
prima trockene Ware, empfiehlt 1715
Karl Bangert, Hörde.

Ein fast neues, massives 2stöckiges
Wohnhaus
nebst Hinterhaus,
Grundfläche 200 Quadratruten, das Haupthaus ist herrschaftl. eingerichtet, 10 geräumige Zimmer außer Bodenstuben, Wasserleitung im Hause, ganz unterkellert und gewölbt, auf einer Seite 2 Schaufenster. Das Hinterhaus hat den Eingang für sich, alles gut vermietet. Die noch freie Grundfläche ist Garten, kann eventuell als Baust. verwandt werden. 1931
Für Viktualienhändler, Metzger, Bäcker 2c. sehr geeignet, ist preiswert unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen.
Näheres Schüren bei Aplerbeck durch **H. Schwager.**

Hausanmiethung!
Zur Einrichtung einer Pflegeanstalt für weibliche Personen, wird ein Haus von 15—20 Räumen mit etwas Garten in ruhiger Gegend, aber nicht zu weit vom Mittelpunkte der Stadt gelegen, auf **mehrere** Jahre zu mieten gesucht.
Schriftliche Anerbieten unter **35** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung bis 20. d. M. einzureichen. 1960

Selten günstiger
Haus-Verkauf.
Eine Besitzung, im südl. Stadtteil gelegen, bestehend aus 2½stöck., massiv. Hause und Hinterhaus, 25 Räume enthaltend, sowie Stallung, Hofraum und Gartenland, 47 Ruten groß, jährliche Mietseinnahme über 1400 Mark, für 19 500 Mark mit 3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen; vorzüglich geeignet für Metzgerei, Spezerei und Flaschenbierhandel 2c., da in der ganzen Umgegend keine solche vorhanden. 1789
Richard Schlüter, Gerberstraße 17.

Verziehungshalber
steht ein **Haus** nebst Spezereigeschäft zu verkaufen. Das Haus ist vor 9 Jahren neu gebaut (massiv), und ist in demselben seit 3 Jahren ein Spezereigeschäft mit gutem Erfolg betrieben. Das Haus eignet sich seiner günstigen Lage wegen auch noch ganz besonders für Bäckerei und bietet dadurch eine ganz gesicherte Existenz. 1739
Näheres hierüber zu erfahren in der Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.**

Rumler's Buch über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten 2c. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit u. Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **H. Rumler, Berlin S., Prinzen-Str 88.** 840

Ein schwarzer Teckel
mit braunen Abzeichen entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Wilhelm Lähnemann, Asseln.

Tanz-Kursus.
Der neue Kursus beginnt **Dienstag den 14. März,** abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn **Pracht,** Wiener Hof, Berg- und Kapellenstr.-Ecke. 1814
Honorar 8 Mk., Damen die Hälfte.
Fr. Pflume.

Lehr-Institut
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
ersten Ranges (nur für Damen)
Jägerstraße 34, 1 Tr.
Prospekte gratis und franko. Schnittzeichnungen in- und ausländischer Facons, perfekte, nach jeder Figur, auf Futter und Papier, zu haben durch die Lehrerin 472
Emmy Gebicke.

An einem 1952
Vorbereitungskursus
für die Bergschule, beginnend am 20. d. M., können noch j. Leute teilnehmen.
2. Kampstr. 31, 1. Etage.

Anzüge
für Herren
„ Knaben
„ Kinder
in großer Auswahl vorrätig.
A. Eick & Comp.,
Pfandleih-Anstalt,
Dortmund,
5 Nikolaistraße 5.

Macaroni
echte italienische von Alfonso Forte,
Ia. Aepfelringe, Birnen und Pflaumen
empfiehlt billigst 1928
Johann Stirn,
Amalien- und Langestraße-Ecke.

Hochf. Süssrahm-Tafelbutter,
Pr. Naturware, nur solche, unter Garantie, vers. tägl. frisch, à Postkolli, ca. 5 Kilogr., frei per Nachnahme für Mark 8.20. 1736
Ch. Wallukat jr., Gutsbesitzer, **Karschen** bei Kallningken, Ostpr.

Neu! Tropen-Duft. Neu!
von der **Parfümerie-Union, Berlin,** ist ein Parfüm von herrlichem, entzückenden Aroma. Flasche Mark 1,00 und 1.50 zu haben bei 1959
F. W. Benning, Oestermärsch- u. Schmiedeissen-Ecke, **Adler-Drogerie** Ostenhellweg und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestr. 45.

Wer Husten hat,
verschleimt o. heiser ist, gebrauche nur d. unübertroffenen, einzig sicher wirkenden
Mufches Malz-Zwiebel-Bonbons.
Erfolg tausendfach belobt.
Nur echt à Paket 25 Pfg. u. 50 Pfg., bei **Jac. Münster,** Westenhellweg. 634

Mist zu verkaufen.
Blücherstraße 23.



Fredenbaum.
Sonntag den 12. März:
Benefiz
für Herrn Kapellmeister
R. Merkert.
Großes
Extra-Konzert.
(Mit verstärktem Orchester.)
(Harfe: Frl. Aenny Merkert.)
Anfang 3 Uhr.
Eintritt 50 Pfennig.

Kronenburg.
Sonntag den 12. März 1893:
Hüttner-Konzert.
Anfang 3½ Uhr. — Schluß des Konzerts 10 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Von 7 Uhr ab 30 Pfennig.
Dutzend-Karten an der Kasse.

Kölnischer Hof. 1491
Sonntag, den 12. März:
Großes
Merkert-Konzert
(Gesamte Kapelle.)
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Dorstfeld.
Zieglers Wintergarten
Sonntag den 12. März,
Großes
Extra-Konzert
der gesamten
Giesenkirchen'schen Kapelle
sowie unter gütiger Mitwirkung des Zithervereins
„Zither ranz".
(Dirigent Herr P. Ritter.)
Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pfg.
Nachher:
Tanzkränzchen.
Ziegler's Abonnements-Karten haben Giltigkeit. 1958

Reichshallen.
Neu! Neu!
Täglich große
japanes. Ausstellung.
Von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert
der Tyroler-Gesellschaft
Haus Spieß
sowie der Wiener Damenkapelle
Wohlrab.
Entree frei.
An Sonntagen,
von 11½—1 Uhr:
Matinée.
Nachmittags ½4 Uhr:
Anfang des Doppel-Konzerts.
Es ladet ergebenst ein
Wilhelm Schulze.

Holtkamp's
Konzert-Saal.
Central-Halle,
Betenstraße 25.
Sonntag den 12. März 1893:
Große humoristische
Vorstellung
der neu engagierten Gesellschaft **„Concordia."** 1946
U. A. gelangt zur Aufführung:
„Die lustigen Schuster von Lurtehude"
Lustspiel mit Gesang in 1 Akt.
„Ein nettes Brautpaar",
Scherz mit Gesang.
Anfang 3 Uhr.

☞ Die heutige Nummer enthält zwei Ausgaben und den Westfälischen Hausfreund Nr 10 zusammen [redacted] 8 Seiten. [redacted]

Die Wahrheit über Panama.

„Ein Franzose" hat in Paris eine Schrift veröffentlicht die großes Aufsehen erregt. Wir entnehmen daraus folgende charakteristische Stelle:

Man muß bei diesen Panama-Gerichtsverhandlungen gewissermaßen zwischen den Zeilen zu lesen wissen, man muß nicht so sehr auf das achten, was gesagt wird, als auf das, was verschwiegen wird, man muß, um die eigentliche Bedeutung der Panamaprozesse zu verstehen, bei den Gerichtsverhandlungen zugegen gewesen sein, man muß gesehen haben, wie der General-Staatsanwalt ängstlich dazwischen trat, wenn die Angeklagten zu ihrer Verteidigung irgend ein skandalöses Detail angaben, irgend eine neue offizielle Persönlichkeit zu kompromittieren im Begriff schienen, — muß die Pausen genierten Schweigens, dieses Verschlucken von konstatierten Thatsachen, dieses eilige Hinweghuschen über ganze Reihen skandalöser Fakta staunend und entrüstet mit erlebt haben, um zu begreifen, daß das Parlament mit seiner Enquetekommission, das Ministerium mit seinen stolzen Erklärungen, die Polizei mit ihren lärmenden Hausuchungen, die Justiz mit dem majestätischen Apparat ihrer Prozedur, — daß sie alle sich nur das Volk lustig gemacht haben, daß alles nur zum Schein gewesen, daß die Regierung viel zu viel Furcht vor den kompromittierenden Enthüllungen der eigentlichen, bisher nicht angeklagten Spitzbuben hat, um ihnen jemals in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung die Stirn zu bieten. Dann wird man begreifen, daß die Hauptspitzbuben am Vermögen der Panama-Kompagnie ihrer Straflosigkeit sicher sind. Man findet Arton nicht, weil man ihn nur zum Schein sucht, weil seine Ergreifung der Republik teuer zu stehen kommen würde, weil man Arton bis an die Zähne mit kompromittierenden Dokumenten der schlimmsten Art bewaffnet weiß!

Die Justiz wird sich erst Artons bemächtigen, wenn die politischen Polizisten, die man auf seine Spur gehetzt hat, im Guten oder im Bösen seine papierenen Waffen erlangt haben, dann, aber nur dann erst wird die große Moralistin Justiz sich seiner bemächtigen, und wenn er dann in öffentlicher Gerichtsverhandlung mit Enthüllungen aufwarten sollte, werden die größten Schurken die größte Frechheit besitzen und und nach Beweisen fragen, die das geschorene Schaf natürlich nicht mehr hat — und dann wird man Arton streng bestrafen als Verleumder und als Versucher, und die Tugend hat triumphiert.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 11. März.

(Bezüglich der Sonntagsruhe) wird in kaufmännischen und handelsgewerblichen Kreisen vielfach die Frage ventiliert, ob eine Verlegung der bisher für den Sonntag freien Geschäftsstunden im Interesse der Gehilfenschaft und der Geschäftsinhaber nicht angezeigt erscheint. Hier und da begegnet man dem Wunsche, die Geschäftsstunden an Sonntagen möchten auf die Zeit von 7—9 Uhr bezw. von 11—2 Uhr verlegt werden. Man begründet den Wunsch zunächst damit, daß die Kirchen meistens um 10 Uhr beginnen und es dem Personal nicht möglich sei, dieselbe zu besuchen, wenn die Geschäftszeit bis 10 Uhr dauere. Das Umkleiden, sowie die Vorbereitung zum Kirchgang beanspruche doch auch eine gewisse Zeit. Im zweiten Falle sei die Stunde von 11—12 Uhr vormittags für jeden Ladeninhaber die wertvollste, da in dieser Zeit am meisten verkauft werde. Nach dieser Richtung hin will man an geeigneter Stelle vorstellig werden.

(Landwirtschaftliche Winterschule.) Die Entlassungs-Prüfung an der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dortmund findet am 29. März cr. statt. An derselben wird als Kommissar des Herrn Regierungspräsidenten Winzer zu Arnsberg der Herr Kreisschulinspektor Dr. Große-Bohle zu Dortmund teilnehmen.

(Unterweisung für die Handhabung der selbstthätigen Feuermelder.) Die in den rotlackirten gußeisernen Kästen, mit der Aufschrift „Feuermelder", befindlichen Apparate dienen 1. zur schnellen Herbeirufung der Feuerwehr bei entstehenden Bränden, 2. zur schnellen Herbeirufung der Polizei bei Aufläufen, Schlägereien usw. Zur Bedienung erhalten die meldeberechtigten Personen nummerirte Schlüssel. Dieselben sind derart aufzubewahren, daß sie im Notfalle stets zur Hand sind. Beim Melden wird die Thür des Apparates durch Rechtsdrehen des Schlüssels geöffnet und die hierdurch frei werdende Kurbel des Apparates in der Pfeilrichtung ein, zwei oder dreimal vollständig herumgedreht, so daß diese Kurbel etwas über ihre Ruhestellung (nach unten) hinausgedreht wird. Nach dem Loslassen der Kurbel geht dieselbe langsam zurück und das im Innern des Apparats befindliche Laufwerk telegraphirt automatisch die Depesche nach der Centralstation. Eine einmalige Umdrehung der Kurbel bedeutet das Ersuchen um polizeiliche Hilfe. Es erscheint hierbei in dem über der Kurbel befindlichen Schaufenster der Buchstabe „P". Bei Kleinfeuer wird die Kurbel zweimal in der Pfeilrichtung hintereinander herumgedreht. Es erscheint hierbei in dem Schaufenster der Buchstabe „K". Bei Großfeuer wird die Kurbel dreimal in der Pfeilrichtung hintereinander herumgedreht. Es erscheint hierbei in dem Schaufenster der Buchstabe „G". Nach einer jedesmaligen Meldung ist der Apparat so lange offen zu lassen, bis eine Glocke im Apparat ertönt. Es ist dies das Zeichen, daß die Meldung in der Centralstation richtig angekommen und Hilfe auf dem Wege ist. Ertönt diese Glocke nach ca. ½ Minute noch nicht, so ist die Meldung in obiger Weise zu wiederholen. Sofort nach Ertönen der Glocke ist der Apparat zuzuschließen, der Schlüssel bleibt dann im Schloß stecken. Derselbe kann nur durch Beamte der Feuerwehr oder Polizei vermittelst eines besonderen Löschschlüssels herausgenommen und dem Inhaber zurückgegeben werden. Unter der Kurbel befindet sich ein Taster, welcher nur von Beamten der Feuerwehr und Polizei benutzt werden darf. Jeder Unfug wird streng bestraft und kann eventuell die Ausschließung des Apparates aus der allgemeinen Leitung nach sich ziehen.

(Behsefeier.) An dieser Stelle sei nochmals auf die morgen nachmittag 3½ Uhr stattfindende Versammlung ehemaliger Gewerbeschüler aufmerksam gemacht. Wie bereits mitgeteilt, soll in derselben das Programm für die Behse-Jubelfeier definitiv festgesetzt werden. Die bisherigen Besprechungen haben zwar erfreulicher Weise eine recht rege Beteiligung erfahren, aber immer noch ist eine ganze Anzahl Herren nicht erschienen, die wir hierdurch wiederholt ebenso freundlich wie dringend einladen. Mit aller Bestimmtheit wird dieses Mal auf zahlreichen Besuch seitens der auswärtigen Kollegen gerechnet, auf die bei der Wahl des Zeitpunktes besonders Rücksicht genommen worden ist.

(Musikalisches.) Morgen Sonntag, am 12. März findet am Frebenbaum das Benefizkonzert für Herrn Kapellmeister Merkert mit bedeutend verstärkter Kapelle statt. Das vorzüglich gewählte Programm enthält u. a.: Die Ouverture „Leonore Nr. 3" von Beethoven, „Athalia" von Mendelssohn, „Hymne an Cäcilia" (mit Harfe) von Gounod, Intermezzo und Liebeslied aus dem Musikdrama „Die Walküre" und Chor der Friedensboten aus „Rienzi" von Wagner. Ferner „Ungarische Rhapsodie Nr. 2" von Liszt, Fantasie aus „Cavalleria rusticana", Toreadore et Andalous—Rubinstein und für verstärktes Streichquartett „Loin du bal" von Gillet, Adagio aus „Arlesienne" von Bizet und Pizzikati aus der Suite „Sylvia" von Delibes.

(Vortrag.) Im Spar- und Bauverein hält morgen früh Herr Bork, Schriftführer des Vereins Hannover, über das Thema „Spar- und Bauvereine" Vortrag.

(Im Stadttheater) wird heute Abend das Trauerspiel „Romeo und Julia" von Shakespeare mit Herrn Matkowsky als Romeo gegeben. Morgen, Sonntag, gelangt das Schauspiel „Der Glöckner von Notre-Dame" zur Aufführung. Beide Stücke werden sicherlich ein volles Haus machen, was unserer strebsamen Theaterdirektion von Herzen zu gönnen ist.

(Nördliche Begräbniskasse.) Am verflossenen Sonntag fand hier im Lokale des Herrn Göckmann eine Generalversammlung der Mitglieder der nördlichen Sterbekasse statt, welche außerordentlich gut besucht war. Zunächst fand Rechnungslage pro 1892 statt und ergab sich abzüglich der entstandenen Ausgaben ein Kassenbestand von Mark 2428,22, excl. der Zinsen, welche vom verflossenen Rechnungsjahre noch hinzukommen. Gewiß ein sehr günstiges Resultat, zumal in den letzten Jahren viele Sterbegelder zur Auszahlung kamen. Nachdem den Kassierer Herr F. Göckmann Decharge erteilt, wurde zur Vorstandwahl geschritten. Gewählt bezw. wiedergewählt wurden nachstehende Herren: H. Arnold als erster Vorsitzender und W. Brölemann als dessen Stellvertreter. F. Göckmann als erster und W. Kleindog als zweiter Kassierer, zu Schriftführern W. Wöhmüller und August Heybrock, Beisitzende H. Lemberg, H. Husemann, Revisoren L. Sichelschmidt, N. Holzknecht und L. Eickenbusch. Mit Bezug auf die günstigen Kassenverhältnisse, sowie der großen Nützlichkeit des Vereins, ihren Mitgliedern bei vorkommenden Sterbefällen nach Maßgabe der Statuten ein Sterbegeld zu zahlen, kann mit Recht einen Jeden der Beitritt zu dieser Kasse empfohlen werden.

(Die Ventilation im Landgerichtsgebäude) an der Kaiserstraße läßt sehr zu wünschen übrig, namentlich im Strafkammersitzungssaale herrscht oft eine schwüle, drückende Luft. Nötig, dringend nötig wäre es, wenn hier bald gründliche Abhilfe geschaffen würde. Vielleicht wird es besser werden, wenn es sich bestätigt, daß ein Anbau, welcher speziell für Gefängnisse bestimmt ist, gemacht werden soll.

(Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Der Gerichtsbote am Landgericht Herr Fritz Hahn erkrankte vor etwa 8 Tagen an der Gesichtsrose. Gestern früh 4 Uhr ist er dieser Krankheit erlegen. Der Verstorbene war etwa 25 Jahre Gerichtsbote und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Durch Steinfall aus dem Hangenden wurde auf der Zeche „Mont-Cenis" der Hauer Johann Heckmann aus Sodingen an beiden Oberschenkeln und am Becken schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das kath. Krankenhaus zu Herne gebracht. — Auf der Zeche „Caroline" erlitt der Lehrhauer Carl Reints aus Holzwickede im Flötz Nikolausbank beim Unterschrämmen der Kohlenwand durch ein herunterbrechendes Gesteinsstück derartig schwere Verletzungen an der linken Schulter, daß er in das evangelische Krankenhaus zu Unna geschafft werden mußte. — Beim Transportieren eines Förderwagens erlitt auf der Zeche „Bickefeld" der Pferdetreiber August Sürig aus Aplerbeck eine erhebliche Verletzung der rechten Brustseite und des Unterleibes.

(Roheiten.) Aus purer Bosheit zertrümmerten vorgestern Abend mehrere junge Burschen auf der Brückstraße Schaukasten und Fensterscheiben, verdufteten aber, als Polizeibeamten sichtbar wurden. Die Namen derselben sind bekannt. — Der Tischler Adolf Burre in der Körnebachstraße hatte vorgestern Abend seine Wohnung abgeschlossen und darauf seine Frau in ganz roher Weise mißhandelt, so daß diese laut um Hilfe schrie. Die Mitbewohner erbrachen die Thüre und befreiten die Frau aus ihrer bedrängten Lage.

(Schlägerei.) Auf der Zinkstraße wurde vorgestern Abend ein Arbeiter aus geringfügiger Veranlassung von einem Mitarbeiter mit einem Hampelmann derartig geschlagen, daß er, aus mehreren Kopfwunden blutend, zusammenbrach. Der Thäter wird einen gehörigen Denkzettel davontragen.

(Späte Sühne.) Vor Jahresfrist wurden einem Milchhändler an der Hermannstraße mehrere Gegenstände gestohlen. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurden vor Kurzem bei einer Familie im nördlichen Stadtteile vorgefunden. Ob der jetzige Inhaber der Sachen auch gleichzeitig der Dieb ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

(Fuchs, Du hast die Gans gestohlen!) Dem Mühlenbesitzer Kretter von der Huckarderstraße wurden gestern Nacht 6 fette Gänse gestohlen.

(Hehlerei.) Wie bekannt, wurden im vergangenen Monate die jugendlichen Arbeiter Möllenhoff und Burre wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle mit größeren Strafen belegt. Unter anderen hatten dieselben auch bei dem Brauereibesitzer Thomas aus Brünninghausen einen Geldbetrag und eine Uhr gestohlen, wollen jedoch letztere fortgeworfen haben. Wie aber jetzt ermittelt ist, hatte Burre die Uhr mit nach Hause gebracht, worauf seine Mutter dieselbe dritten Personen zur Aufbewahrung übergeben hat.

(Diebstähle.) Der Arbeiter Eduard Haase stahl vorgestern seiner in der Lambachstraße wohnenden Mutter Uhr und Mantel, welche derselbe dann sofort in einer hiesigen Pfandleihanstalt versetzte und den Erlös mit seinen Freunden verjubelte. Nachdem der Betrag verzehrt war, gerieten die Burschen auf der Brückstraße aneinander und prügelten sich gründlich durch, sodaß Polizeibeamte einschreiten mußten. — Aus einem Hotel im Mittelpunkt der Stadt wurde vorgestern Abend ein neuer Ueberzieher gestohlen.

(Zurückgekehrt.) Der vor einiger Zeit aus dem nördlichen Stadtteil verschwundene Bäckermeister ist wieder zu seinem heimatlichen Herde zurückgekehrt. Der gute Mann scheint also nur eine kleine Spritztour gemacht zu haben.

(Verhaftet) wurde am Freitag Nachmittag der jugendliche Arbeiter Nolte, welcher am Tage vorher einem Anwohner des Ostwalls mittelst Einsteigens einen neuen Anzug und eine Joppe gestohlen hatte und diese Sachen in der Pfandleihanstalt von Ramrath versetzen wollte. — Ebenso wurden die Arbeiter T. und K. wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hörde, 9. März. (Leichenfund.) Auf dem Hofe der Witwe Bornemann am Markt wurde gestern die Leiche der Frau Wex vorgefunden. Dieselbe hatte, da sie in letzter Zeit keinen festen Wohnsitz besaß, die Nacht über dort kampiert und man nimmt an, daß sie infolge des Alkoholgenusses gestorben ist.

Hörde, 10. März. (Konfirmation.) An der am Sonntag stattfindenden Konfirmation in der evangelischen Kirche nehmen 59 Knaben und 61 Mädchen teil.

Aplerbeck, 10. März. (Jubiläum.) Am 15. d. Mts. begeht Herr Rechnungsführer Overhoff von der Aplerbecker Hütte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wie verlautet wird dem Jubilar seitens der Beamten und Arbeiter des Werkes eine ähnliche Ovation bereitet werden wie vor 4 Wochen bei Gelegenheit des 25jährigen Dienstjubiläums des Ingenieur Herrn Fortmüller. Eine Anerkennung für beide Jubilare ist seitens der Verwaltung der Aplerbecker Hütte in Aussicht genommen.

Giesenberg-Sodingen bei Castrop, 9. März. (In der gestrigen Gemeindevertreter-Sitzung) wurde zunächst die Abrechnung über den Wegeausbau genehmigt. Es soll die Beschaffung des Inventars für die neuerrichtete 3. katholische Schulklasse öffentlich vergeben werden. Die Einrichtung einer Dienstwohnung für den neu anzustellenden Lehrer und die Einfriedigung des Schulplatzes durch eine Mauer an der Frontseite wurde genehmigt. Der Erlaß einer Straßen- und Bauordnung wurde in Antrag gebracht. Dieselbe soll ausgearbeitet und der Gemeindevertretung wieder vorgelegt werden. Die Mittel zur Einführung einer Gehaltsskala für das Lehrerpersonal wurden bewilligt.

Altendorf, 9. März. (Entdeckte Mörder.) Am 14. Mai des verflossenen Jahres wurde die Rentnerin Lina Munscheid hierselbst an hellem Tage in ihrer Wohnung ermordet. Trotz aller Bemühungen der Behörden gelang es nicht, Licht in die dunkle Affaire zu bringen. Vor einigen Tagen ist es indes den eifrigen Recherchen des Gendarmen Herrn Westhoff in Höntrop gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen. Es sind dies zwei Bergleute im Amte Wattenscheid, von denen der eine seit einiger Zeit wegen eines Vergehens im Gefängnis sitzt, während der andere flüchtig geworden und dem Vernehmen nach in Aachen auf einer Glashütte beschäftigt ist. Die Untersuchung ist dadurch in ein neues Stadium getreten.

Hagen, 9. März. (Zur Wahl im Kreise Arnsberg-Olpe-Meschede.) Das Steinchen ist im Rollen und ist anscheinend kein Haltens mehr. Heute hat hierselbst eine stark besuchte Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises stattgefunden, an der außer mehreren bekannten Mitgliedern der rheinisch-westfälischen Centrumspresse auch die Abgeordneten Bachem und Hitze teilnahmen. Der Zweck der Versammlung war ein Ausgleich, allein derselbe wurde durch die von vornherein ziemlich schroffe Haltung der Gegner Fusangels unmöglich gemacht. Fusangel selbst erklärte wiederum, daß er bereit sei, des lieben Friedens wegen auf seine Kandidatur zu verzichten, wenn schon er auch nicht gewillt sei, die persönlichen ihm zugefügten Beleidigungen hinzunehmen; indes handle es sich vor Allem um den Willen der Wählerschaft. Herr Bachem hielt an dem schroff ablehnenden Standpunkt der Fraktion fest, indem er zugleich durchblicken ließ, daß sich gewisse hohe Herren im Centrum an der Person Fusangels stoßen. Der Abg. Bachem verließ ziemlich ungehalten die Versammlung noch vor Schluß und Fusangel wurde wiederum fast einstimmig zum alleinigen Kandidaten gewählt. Morgen soll hier eine Versammlung für Böse, den Gegerkandidaten Fusangels, stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 10. März.

Das Amt als Friedensstifter ist dem Arbeiter Valentin Loher von Hörde schlecht bekommen. Am 11. Oktbr. 1892 geriet der Arbeiter Eduard Steinweg von Aplerbeck auf dem Hörder Werk mit dem Arbeiter Lottitz wegen Branntwein in Wortwechsel. Steinweg hatte dem Lottitz Schnaps weggenommen, weshalb ihn der Letztere zur Rede stellte. Bei dem sich nunmehr entspinnenden Wortstreit wollte Loher Frieden stiften, wurde aber von Steinweg zunächst mit Schimpfworten belegt und schließlich mit einer eisernen Schüppe auf den Kopf geschlagen, daß er zu Boden stürzte. Die Mißhandlung hat weiter keine nachteiligen Folgen gehabt. Diesem Umstande kann Steinweg es verdanken, daß er nur das gesetzlich niedrigste Strafmaß von 2 Monaten Gefängnis erhält.

Der Fabrikarbeiter Friedrich Bock von Hörde stand unter der Anklage des Betruges, des Betrugsversuchs und der Unterschlagung. Am 25. November 1892 fand auf dem Hörder Werk Abschlagslöhnung statt, zu welcher sich auch der Fabrikarbeiter Friedrich Bock von Hörde eingefunden hatte, obwohl er noch kein Geld zu empfangen hatte. Er arbeitete erst 2½ Schichten auf dem Werke und hatte erst etwa 6 Mark zu verlangen, unter 10 Mark Abschlag wird aber nicht gezahlt. Beim Aufruf des Namens Koch trat Angeklagter vor und nahm dessen Lohndüte mit 40 Mark in Empfang. Als hinterher der Namen Wenz verlesen wurde, meldete sich Angeklagter wiederum, hatte aber diesmal kein Glück, der Werkführer Hülsbruch erkannte sogleich, daß er nicht den Wenz vor sich hatte. Später ist dann Angeklagter zum Bureau gekommen und hat dort sein Geld verlangt. Angeklagter wurde wegen eines vollendeten und eines versuchten Betruges mit 6 Monaten Gefängnis belegt.

Aus der Haft vorgeführt, erscheint hierauf der Arbeiter Rudolf Schluckebier von hier. Am 18. Jan. d. Js. stieg Angeklagter über die Mauer beim Hrn. Dr. Blankenstein, ging in die Stube des Kutschers Ostwinkel und stahl demselben einen blauen Rock, 1 Buxkinhose und Weste, einen grauen Ueberzieher und eine Haarkette mit Goldbeschlag. Angeklagter befindet sich im wiederholten Rückfall, erst am 9. Februar d. Js. ist er vom Schöffengericht wegen Diebstahls mit vier Monaten Gefängnis bestraft worden. Heute mußte deshalb auf eine Zusatzstrafe erkannt werden, die auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis bemessen wurde.

Ein „lieber" Sohn scheint der Bergm. Otto Teschmer von Lütgendortmund zu sein, wiederholt hat er seine leibliche Mutter, die jetzige Ehefrau Klein mißhandelt. Am 16. Dezember 1892 machte die Mutter ihrem Sohne über seinen Lebenswandel Vorhaltungen, und aus Aerger hierüber schlug Teschmer seine Mutter mit der Kaffeemühle derart auf den Kopf, daß die Frau davon einige Tage krank war. Auch seinen Stiefvater hat T. mehrfach geprügelt. Im heutigen Termin weigerten die Eltern des Angeklagten ihr Zeugnis, haben auch den Strafantrag zurückgezogen, was allerdings ohne Einfluß war, weil es sich um schwere Körperverletzung handelte. Der Herr Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag weit hinaus, es erkannte auf 4 Monate Gefängnis, weil Angeklagter sich an seiner eigenen Mutter vergriffen.

Eine eigenartige Sachbeschädigung wurde dem Bergmann Johann Muß von Huckarde zur Last gelegt. Angeklagter war im vorigen Jahre Knecht bei dem Gutsbesitzer Kohlleppel. Letzterer hatte ein Pferd, sogenannter Zungenstrecker, das nicht recht ziehen wollte und deshalb durch schlagende Mittel dazu angetrieben werden mußte. Angeklagter sollte nun dem Tiere eines Tages die Zunge abgeschnitten haben. Angeklagter bestreitet das, er habe das Pferd, als dieses nicht habe ziehen wollen, allerdings an die Zunge gefaßt und hierbei sei dieselbe zur Erde gefallen. Der Sachverständige Herr Tierarzt Nitschke bestätigt die Angabe des Angeschuldigten. Durch das festgezogene Gebiß sei die Zunge durchgepreßt worden und habe nur noch an losen Fäserchen gehangen. Beim Anfassen sei die Zunge dann losgegangen. Auf Grund dieses Gutachtens wurde Angeklagter freigesprochen, ihm auch die erwachsenen nötigen Auslagen einschließlich derjenigen der Verteidigung aus der Staatskasse ersetzt.

Prozeß gegen die Bergarbeiterführer Ludwig Schröder und Genossen.

Essen, 10. März.

Heute verhandelte die Strafkammer gegen die Führer des letzten Bergarbeiterausstandes und zwar müssen folgende Personen die Anklagebank einnehmen: 1. Redakteur J. Margraff aus Essen, einmal wegen Aufreizung zum Klassenhaß mit 2 Monaten Gefängnis und wegen Beleidigung mit 1 Monat Gefängnis vorbestraft. 2. Der Verleger Johann Meyer-Gelsenkirchen wegen Uebertretung mit 1 Monat Gefängnis bestraft, 3. Redakteur Hugo Schlicker-Gelsenkirchen, wegen Beleidigung mit 4 Wochen Gefängnis bestraft, 4. Ludwig Schröder, schon wegen Beleidigung vorbestraft, 5. der Buchdruckereibesitzer Theodor Werdelmann-Wattenscheid, welcher noch nicht bestraft ist, 6. der Schriftsetzer Franz Adam-Wattenscheid, noch nicht vorbestraft, 7. Faktor Franz Kapelle-Wattenscheid und 8. Schriftsetzer Heinrich Dammeier-Wattenscheid.

Die Angeklagten ad 1, 2, 3, 4 und 5 sind beschuldigt, durch Reden vor einer versammelten Menschenmenge zum Ungehorsam aufgefordert zu haben. Vergehen gegen §§ 110 und 111 des Strafgesetzbuchs. Außerdem wird den Angeklagten Margraff, Meier, Schröder und Werdelmann zur Last gelegt, durch Druckschriften die Bergarbeiter zum Streik zu bestimmen versucht zu haben. Schlicker soll sich dadurch vergangen haben, daß er auf mehreren Flugblättern als verantwortlicher Redakteur gezeichnet hat. Die drei Schriftsetzer resp. Buchdrucker aus der Offizin der Bergarbeiterzeitung, sollen an der Verbreitung der Flugschriften insofern beigetragen, daß sie dieselben angefertigt, also wissentlich Beihilfe geleistet zu haben.

Den Vorsitz führte in der heutigen Verhandlung Herr Landgerichtsdirektor Thöne, während die Staatsanwaltschaft Herr Assessor Ising vertritt, und als Verteidiger fungieren die Herren Rechtsanwälte Kohn und Dr. Wallach. Sämtliche Angeklagten bestritten ihre Schuld.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er unter Streik verstände, erklärte Schröder, daß er unter Streik eine Arbeitsniederlegung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung verstehe. Dieser Paragraph gäbe dem Arbeiter das Recht durch vorheriger 14tägiger Kündigung in den Ausstand zu treten, um sich dadurch event. seine Lage zu verbessern. Redakteur Schlicker, sowie Schröder erklärten Gegner des letzten Streiks gewesen zu sein. Schlicker suchte nachzuweisen, daß er überhaupt ein prinzipieller Gegner eines Streiks sei. Er könne das durch eine Reihe von ihm geschriebener Artikel beweisen. Bei jeder Gelegenheit habe er vor einem Streik gewarnt. Er bittet verschiedene Artikel aus dem letzten Jahrgang der „Bergarbeiterzeitung" zu verlesen. Sein Verteidiger stellte auch einen diesbezüglichen Antrag, der indes abgelehnt wurde.

Buchdruckereibesitzer Werdelmann will sich nie um die Herstellung der beschlagnahmten Flugblätter gekümmert haben. Er sei Konsumverwalter und daher nur selten in die Druckerei gekommen.

Margraff und Meyer stellen ebenfalls in Abrede, jemals zum Streik aufgefordert zu haben. Endlich wollen auch die Drucker und Schriftsetzer völlig unschuldig sein. Nach Vernehmung der Angeklagten werden die beschlagnahmten Flugblätter und alsdann die Stenogramme der einzelnen Reden, welche die Angeklagten während des Bergarbeiterausstandes gehalten haben, verlesen.

Am 6. Januar Vorm. fand in Gelsenkirchen eine Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher Schröder und Meyer als Redner auftraten. In dieser Versammlung hat sich Schröder nicht gegen die Gesetze vergangen, wohl aber Meyer. Er soll in indirekter Weise die Bergleute zur Arbeitsniederlegung aufgefordert haben, indem er darauf hingewiesen, daß das Solidaritätsgefühl hoch gehalten und die streikenden Kameraden im Saarrevier unterstützt werden müßten. Nachmittags wurde in Gelsenkirchen wiederum eine Versammlung der Bergleute abgehalten, welche zur Tagesordnung „Der Ausstand im Saarrevier" hatte. Diese Versammlung beschloß in den Ausstand zu treten, nur nicht wann. Hierzu soll Meyer hauptsächlich gedrungen haben. Auch Schröder war wieder anwesend und hielt eine längere Rede. Dann folgten am andern Tage Versammlungen in Bochum und Essen, in denen ebenfalls Meyer und Schröder als Hauptredner auftraten. Aber in keiner Versammlung wollen beide zu einem Streik geraten haben. Bald nach der Bochumer Versammlung wurden sie verhaftet. In der fraglichen Essener Versammlung nahm auch der Redakteur Margraff das Wort, wo bekannt gemacht wurde, daß in Bochum der Ausstand beschlossen sei. Der Vorsitzende fragte Margraff, warum er in Bergarbeiterversammlungen Reden halte, er sei doch Redakteur. Margraff erwiderte, daß er 17 Jahre Bergmann gewesen sei. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die Kameraden darauf aufmerksam zu machen, daß die Niederlage der streikenden Kameraden im Saarrevier auch eine gänzliche Niederlage für sie, die Bergleute im Ruhrrevier, sei. Schließlich suchte er sich von dem Vorwurf zu befreien, daß er ein Flugblatt, welches einen falschen Situtionsbericht, sowie die indirekte Aufforderung an die Kameraden enthielt, dazu diese in den Ausstand treten sollten, herausgegeben habe.

Sodann begann die Zeugenvernehmung. Es wurde auf die meisten Zeugen verzichtet. Der als Zeuge vernommene frühere Redakteur Müller-Gelsenkirchen, der darüber befragt wird, ob er den Verfasser der in Frage stehenden Flugblätter kenne, erklärte, die Aussagen hierüber verweigern zu wollen. Der Zeuge wird nicht vereidet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft weist alsdann darauf hin, daß Kapelle bei seiner polizeilichen Vernehmung ausgesagt habe, was den angeklagten Schröder direkt belastet hätte. Später habe er seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter widerrufen. Bei diesem eminent wichtigen Prozeß komme die Stellung in Betracht, welche die Gelsenkirchener Sozialdemokratie zur Eidesleistung nehme. Es werde von diesen Sozialdemokraten als eine edle Gesinnung betrachtet, wenn ein Genosse den andern in einem Prozesse durch einen Meineid entlaste. Zur Würdigung der Aussagen des Kapelle beantrage er, die Verlesung einiger Artikel aus dem Gelsenkirchener sozialdemokratischen Blatte, welche über die Stellung zur Eidesleistung Aufschluß geben.

Es tritt nun eine kleine Pause ein.

Nach Wiedereintritt in die Verhandlung wiederholt der Staatsanwalt seinen Antrag. Zur Charakterisierung der Angeklagten und der hier in Betracht kommenden Zeugen sei es sehr wichtig, zu vernehmen, welche Stellung die Gelsenkirchener Sozialdemokratie zur Eidesleistung nehme. Es werde von diesen der Meineid als ein erlaubtes politisches Kampfmittel angesehen. Indes wolle er nicht der ganzen sozialdemokratischen Partei diesen Vorwurf machen. Der Vorsitzende vermißt den Nachweis, daß diese Erörterung zur Sache gehöre.

Herr Rechtsanwalt Cohn erklärte, daß, wenn diese Artikel in der „Volksstimme" gestanden, zu konstatieren sei, daß die „Volksstimme" niemals offizielles Parteiorgan war und es nicht angebracht sei, die Auslassungen dieses Blattes der Partei zur Last zu legen.

Der Staatsanwalt hebt hervor, daß es speziell zur Würdigung des Zeugnisses des Capella wichtig sei, die fraglichen Artikel zu verlesen. Unter Einfluß der Parteidisziplin habe Capella seine erste vor dem Polizeikommissar Appel zu Protokoll gegebene Aussage zu Gunsten Schröders vor dem Untersuchungsrichter abgeändert.

Capella erklärt, daß er nicht absichtlich die sich widersprechenden Aeußerungen gemacht habe. Zwei Gendarmen hätten ihn aus dem Hause geholt und zu dem Polizeikommissar geführt. Bei seiner protokollarischen Vernehmung sei er daher sehr aufgeregt gewesen, und es könne leicht möglich sein, daß ihn der Beamte mißverstanden habe.

Der Widerspruch zwischen den Aussagen wird darin gefunden, daß Capella vor dem Polizeikommissar aussagte, Schröder habe eine Anzahl Exemplare des Flugblattes „An die Bergarbeiterfrauen" mitgenommen, vor dem Untersuchungsrichter dieses aber leugnete.

Nach Vernehmung zweier Polizeibeamten, welche bekundeten, daß Capell bei seiner polizeilichen Vernehmung erklärte, Schröder habe mehrere Flugblätter an sich genommen, sowie des Stenographen Strauch, wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Nunmehr nimmt der Herr Staatsanwalt das Wort zur Begründung der Anklage. Der Herr Staatsanwalt hält die Schuld der Angeklagten im Sinne der §§ 110, 111 des Str.-Ges.-B. überall für erwiesen. Er wolle sich nicht mit den einzelnen Reden befassen. Wenn Schlick früher gegen einen Streik gewesen sei, so habe er wahrscheinlich nur unter dem Drucke der Partei oder sonstiger Umstände seine Ansicht geändert. Jedenfalls habe er sich der in Rede stehenden Vergehen schuldig gemacht. Dasselbe sei auch bei den angeklagten Capelle, Dameier und Adams der Fall. Sie hätten die Flugschriften angefertigt und von deren Inhalt Kenntnis gehabt zu haben, würde wohl kaum von einem derselben geleugnet werden können. Sie hätten sich ebenfalls im Sinne der §§ 110 111 vergangen. Was die übrigen Angeklagten anbelange, so sei in klarer Weise ihre Schuld erwiesen. Der Staatsanwalt bezweifelte daß die Redner auf die gesetzliche Kündigung hingewiesen hätten, wozu sie verpflichtet gewesen wären; gerade das Gegenteil sei von den Angeklagten gethan worden. Schröder habe in der Bochumer Versammlung ausgerufen: „Geben Sie uns nur 14 Tage Zeit, dann werden ihnen schon puppen." Schröder habe damit die Grubenbesitzer gemeint, denen gälte auch das Wort „puppen". Ferner habe Schröder in bezug auf den Ausstand im Saarrevier ausgerufen: „Ihr Sieg ist unser Sieg, und ihre Niederlage unsere Niederlage." Das wäre eine direkte Aufforderung an eine Versammlung gewesen, um auch die Arbeit niederzulegen.

In Betracht käme ferner für die Schuld Schröders auch noch, daß er in der Versammlung in Essen die Ausdrücke gebraucht habe: „Wir schicken keine zweite Deputation an den Kaiser, sondern ich unterwerfe mich der Souveränität des deutschen Volkes!" Ebenso Meyer und Margraff der Vergehen überführt. Meier habe in jeder Versammlung, in der er als Vorsitzender fungirt habe, anonyme Anträge gestellt, die darauf hinausgegangen wären, sofort die Arbeit niederzulegen, ohne jegliche Kündigung.

Der Herr Staatsanwalt bittet den hohen Gerichtshof, jede einzelne Rede als eine selbständige Handlung anzusehen. Werdelmann habe sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Derselbe habe sich nicht im Geringsten um die in seiner Druckerei hergestellten Preßprodukte gekümmert. Er habe dem Druckereipersonal alles allein überlassen. Auch ihn müsse demzufolge eine Strafe treffen. Margraff und Schröder hätten sich auch an der Verbreitung der Schriften beteiligt, was bei dem Strafmaße zu berücksichtigen sei.

Er beantragt gegen Margraff als den meist Belasteten 1 Jahr 6 Monate, gegen den Redakteur Schlicke 9 Monate, gegen Schröder 15 Monate, gegen Werdelmann 4 Monate, gegen Meier ebenfalls 15 Monate,

gegen den Faktor Dameier 3 Monate und gegen die beiden Setzer je 1 Monat Gefängnis.

Der Verteidiger, Herr Dr. Wallach, der nun zunächst das Wort erhielt, bemerkte anfangs seiner Rede, daß er als Verteidiger in diesem Prozesse einen undankbaren Posten habe. Nicht etwa wegen der angeklagten Personen, sondern lediglich darum, weil er bei seinen früheren Auslassungen das Ohr des hohen Gerichtshofes nicht gefunden habe; seine Ansichten habe leider der Gerichtshof nicht geteilt, was auch heute wohl der Fall sein würde. Trotzdem wolle er es noch einmal versuchen und den Gerichtshof zu überzeugen versuchen, daß es den Angeklagten sämtlich fern gelegen habe, im hiesigen Revier einen Streik zu inszenieren. Der Streik wäre auch erfolgt, ohne die Reden der Angeklagten. Ja, es sei im Ruhrrevier unzweifelhaft viel schlimmer geworden, wenn die Leute, die heute auf der Anklagebank säßen, nicht die Führerschaft übernommen hätten.

Der Herr Verteidiger kommt dann noch näher auf den Ausstand zurück. „Warum, m. H., sollen dann die Bergleute nicht in einen Ausstand treten, wenn es heißt, ihre Lage zu verbessern? Ich halte es für ganz natürlich, daß die Bergleute sich mit den Kameraden im Saarrevier solidarisch erklärten. Ein Streik kann nur dann von Erfolg sein, wenn er möglichst weit ausgebreitet wird".

Herr Wallach bemerkte alsdann, daß er über die hohen Strafen, welche der Herr Staatsanwalt beantragt hätte, sehr erschreckt worden sei. Solche Strafen hätte er nun doch nicht erwartet. Selbstverständlich könne der Gerichtshof auch nicht annähernd die Anträge der königl. Staatsanwaltschaft akzeptieren. Die meisten Angeklagten seien Familienväter und Ernährer von Frau und Kindern.

Sodann kam der Verteidiger speziell auf die angeklagten Drucker und Setzer zu sprechen. Er begreife nicht, daß die Staatsanwaltschaft auch diese Leute zur Bestrafung herangezogen habe. Die Staatsanwaltschaft habe sich damit auf ein gefährliches Gebiet begeben und das würde gefährliche Folgen nach sich ziehen. In Zukunft müßten also alle Angestellten einer Druckerei, in welcher ein Blatt hergestellt würde, welches einmal wegen Preßvergehens unter Anklage gestellt worden wäre, zur Bestrafung herangezogen werden. Jeder Drucker und Schriftsetzer müsse sich demnach vergegenwärtigen, daß er auf die Anklagebank komme. Was diese drei Angeklagten beträfe, so denke er, daß eine Bestrafung nicht erfolgen könne. Ebenso müsse Freisprechung für Werdelmann erfolgen, der sich ebenfalls eines Vergehens nicht schuldig gemacht habe. Für die übrigen bitte er, wenn eine Bestrafung erfolgen sollte, äußerste Milde walten zu lassen und die Untersuchungshaft anzurechnen.

Herr R.-A. Kohn schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen seines Kollegen Wallach an. Das Wort Streik sei vielfach falsch aufgefaßt worden. Es bedeute nichts anderes, als eine Anzahl Personen, welche wegen eines bestimmten Zweckes eine Zeit lang die Arbeit niederlegten und feierten. Der Buchdruckerstreik vom Jahre 1891 hätte mehrere Wochen gedauert, aber keiner von den Ausständigen sei unter Anklage gestellt worden. Dann wies der Herr Verteidiger auf die Brauereien hin, welche zu jeder Zeit die Brauer ohne Kündigung entließen und anderenteils könnten auch die Brauer ohne Kündigung die Stelle verlassen. Der Streik im Saarrevier wäre den dortigen Bergleuten erst dann zum Nutzen geworden, wenn auch das Ruhrrevier in den Ausstand getreten sei. Schröders Auslassungen in den Versammlungen halte er nicht für strafbar. Er bittet zum Schluß, alle Angeklagten freizusprechen event. auf die niedrigste gesetzliche Strafe zu erkennen. Die Angeklagten hätten nichts für sich selbst, sondern alles für die Kameraden gethan.

Nachdem dann der Staatsanwalt noch einige Gegenbemerkungen gemacht und Schlicker und Schröder nochmals versichert hatten, sie seien sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt, verkündete der Vorsitzende, daß das Urteil Sonnabend vormittags 11 Uhr verkündet werden würde.

Schluß der Verhandlung 4 Uhr.

Zu der Verhandlung hatte sich eine große Menge Neugieriger — auch aus den besten Gesellschaftskreisen — eingefunden, die der Zuhörerraum nicht alle zu fassen vermochte.

Die Angeklagten trugen alle ein recht heiteres Wesen zur Schau. Redakteur Schlicker ist wohl der gewandteste von ihnen. Werdelmann wurde schon auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft wieder aus der Haft entlassen.

Vermischtes.

Eisleben, 9. März. In dem heute verkündeten Urteil im Strafprozeß gegen die Bergleute und die Sozialdemokraten werden erstere als die Urheber des Exzesses bezeichnet und deshalb meist höher, als der Strafantrag lautet, verurteilt, und zwar neun zu Gefängnis bis 9 Monate, der Polizeisergeant Köhler erhielt 6 Monate Gefängnis, zwei Bergleute wurden freigesprochen. Von den Sozialisten erhielt Franke 9 Monate, Wolf 14 Tage Gefängnis, zwei andere wurden freigesprochen. In der Begründung wurde gesagt, daß die beteiligten Bergleute (Mitglieder des Vereins der Reichstreuen) die Urheber des bedauerlichen Exzesses gewesen, was nach dem Ergebnis der viertägigen mündlichen Verhandlung als festgestellt erachtet worden sei. Daß Landfriedensbruch vorliege habe nicht als erwiesen angenommen werden können, wohl aber, daß der Fall nahe an erwähntes Verbrechen gestreift; dieser Umstand sei bei Abmessung der Strafen mit erwogen worden. Das Urteil ist bezüglich der Bergleute überwiegend schärfer als der Strafantrag, bezüglich der Sozialdemokraten gelinder ausgefallen.

— (Von einem Konflikt zwischen zwei Schiffskapitänen,) nämlich dem Kapitän Cietsch vom hamburger Dampfer „Alemannia" und dem französischen Kapitän Servan vom Dampfer „Canada" machen die Pariser Journale ungewöhnlich viel Aufhebens. Es handelte sich um einen Platz zum Anlegen im Hafen von La Guayra (Antillen), wobei beide Kapitäne am 15. Januar einen Wortwechsel hatten. Kapitän Servan traf v. W. in Havre ein und wartete dort auf Kapitän Cietsch, der am 4. d. gleichfalls in Havre anlangte. Servan schickte sogleich seine Zeugen an Bord der „Alemannia", denen Kapitän Cietsch erklärte, er habe nicht den Ausdruck „Schweine-Franzosen" gebraucht und auch nicht gesagt, bisher glaubte er, die Franzosen wären gescheidt, sondern nur, sie wären höflich. Wenn Servan diese Erklärung nicht genüge, so stehe Cietsch ihm zur Verfügung, sobald er sein Schiff nach Hamburg geführt und seine Angelegenheiten daselbst geordnet habe. (Die Affaire ist mittlerweile eingeschlafen.)

— (Ein Sittenbild aus dem Osten.) Von der preußisch-russischen Grenze wird der Berliner „Volksztg." geschrieben: Kürzlich wurden vom Gute A. einige Gefährte mit Spiritus zur Stadt geschickt. Unterwegs geriet ein Fuhrwerk dem anderen zu nahe, so daß es mit der Deichsel den Boden eines Fasses mit etwa 500 Liter Inhalt einstieß. Da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, floß der Inhalt in einem großen Strom zur Erde und in den nahen Graben. Im nächsten Augenblick war neben den Kutschern auch schon eine größere Zahl männlicher und weiblicher Dorfbewohner zur Stelle, um das edle Naß samt Schmutz und Schnee aufzufangen, bezw. aufzuwischen. Nicht wenige zogen es sogar vor, sich an dem Orte, wo nun einmal der Nektar floß, lang auf den Boden zu legen und die Flüssigkeit mit dem Munde aufzufangen. Selbst der mit Spiritus getränkte Schnee wurde von einzelnen gekaut. Die durstigen Russen ließen nicht eher nach, bis sie bewußtlos umsanken, um dann schwer schwankend den Heimweg anzutreten. Auch ein Kulturbild aus dem Volksleben in Rußland.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen

Berlin, 10. März. Die Militärkommission des Reichstages lehnte § 2 der Militärvorlage, und zwar den die Infanterie, Feldartillerie und den Train betreffenden Teil mit allen gegen 9 Stimmen und den Rest des § mit allen gegen 5 Stimmen ab. Nach der Abstimmung über § 2 erklärte Abg. v. Benningsen, die Nationalliberalen könnten die geforderte Heeresverstärkung aus wirtschaftlichen Rücksichten nicht bewilligen. Die Regierung solle sich mit 50 Millionen Mark Mehrkosten begnügen. Abg. Richter beantragt die Friedenspräsenz auf 486,893 für die Zeit vom 1. Okt. 1893 bis 31. Dec. 1895 festzusetzen, unter der Voraussetzung der zweijährigen Dienstzeit. Abg. Dr. Lieber lehnte namens des Centrums sowohl den Regierungsvorschlag, als auch die Anträge Benning'sens und Richter's ab. Reichskanzler Graf v. Caprivi erklärt, die Regierung werde zum Entgegenkommen bei geeigneten Vorschlägen bereit sein, aber der Vorschlag der Beibehaltung der bisherigen Friedenspräsenzstärke sei ganz unannehmbar. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde § 1 der Regierungsvorlage, Friedenspräsenz gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei (sechs) abgelehnt ebenso der Antrag Richter gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Volkspartei. Der Antrag Bennigsen wurde zurückgegezogen.

Berlin, 10. März. Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht einen längeren Artikel unter dem Titel „Kein Angebot", welcher mit den Worten schließt, der Richter-Lieber'sche Vorschlag sei und bleibe für die Regierung ganz undiscutabel.

Berlin, 10. März. Heute Vormittag fand in Gegenwart des Kaiserpaares und der fürstlich Schwarzburgischen Herrschaften die feierliche Einweihung der Lazarethkirche statt.

Essen, 10. März. In der Einladung zu einer auf den nächsten Sonntag anberaumten Bergarbeiterversammlung heißt es: Es thue not und sei an der Zeit, daß sich die Bergleute zusammenschließen, um den immer bedrohlicher werdenden Vereinigungen der Grubenbesitzer und des Syndicats entgegenzutreten.

Paris, 10. März. Sans Leroi, dem die Panama-Gesellschaft 200 000 Franks zahlte, um in der Kommission für die Losanleihe die Mehrheit zu haben, wird verhört und benimmt sich sehr cynisch. Als die Zuhörer murren, läßt der Präsident den Saal räumen. Sans Leroi leugnet es ab, Geld erhalten zu haben. Der Senator Beral erklärt, er habe von Reinach für verschiedene Eisenbahnangelegenheiten 40 000 Fr. erhalten. Der Präsident verhört dann Duguè de la Fauconnerie, Gobron und Proust, welche die gleichen Aussagen wie vor der Kommission machen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. März.

Die zweite Beratung des Militäretats wird fortgesetzt. Abgg. Richter (freis.) und Bebel (Soz.) bringen zahlreiche Vorkommnisse von Soldatenmißhandlungen zur Sprache.

Kriegsminister v. Kaltenborn spricht sein Bedauern aus und sagt Untersuchung zu.

Abg. Bebel (Soz.) führt aus: Wenn alle Erörterungen über die Soldatenmißhandlungen nutzlos bleiben, so liege die Schuld nur an der gegenwärtigen Militärstrafprozeßordnung und an dem Beschwerdeverfahren. Dem Beschwerdeführer ziehe auch der kleinste Formfehler Strafen zu und wenn die Beschwerde Erfolg habe, so bildeten noch die Vorgesetzten einen Ring gegen ihn und ließen ihn das Resultat fühlen. Ein früherer Offizier hat konstatiert, daß es kaum zwanzig Prozent unter den Offizieren giebt, die den gemeinen Soldaten menschenwürdig behandeln. Die Behauptung, daß nur anderthalb Prozent der Selbstmorde in der Armee durch Mißhandlungen verschuldet seien, sei zum Lachen; die ganze Militärstatistik über Selbstmorde sei durchaus zweifelhaft. In einem Falle, wo der Selbstmörder in der Todesstunde in einem Briefe seiner Verzweiflung über die erlittene Mißhandlung Ausdruck gegeben, sei in der Untersuchung festgestellt, der Mann habe sich aus unglücklicher Liebe das Leben genommen. Redner führt eine Reihe von Fälle auf, in denen die Mißhandlungen straflos geblieben sind, so aus Göttingen, Potsdam, Magdeburg, Karlsruhe, Leipzig, Heilbronn u. s. w. In Göttingen habe ein Feldwebel einen Soldaten mit dem Säbel so bearbeitet, daß er ins Lazaret gebracht werden mußte. In Potsdam habe ein Rekrut infolge von Schlägen in das Gesicht das Gehör verloren. Sehr beliebt sei es, daß die Unteroffiziere die Leute kommandierten, einem mißliebigen Untergebenen ins Gesicht zu spucken. Beim 13. Regiment, Herwarth von Bittenfeld, sei ein Soldat gezwungen worden, erbrochene Speisen von Neuem zu essen. Ganz haarsträubende Fälle seien kürzlich in Schwerin vorgekommen. Bei den Militärgerichten wurde systematisch mit zweierlei Maß gemessen. Ein Feldwebel, der einen Mann zwang, eine glühende Kartoffel zu essen, woran der Mann starb, erhielt nur 9 Monate Gefängniß. Ein Sergeant in Würzburg, der einen Mann zu Unzuchtshandlungen zwang, erhielt nur 1½ Jahre. Zwei elsässische Soldaten dagegen wurden wegen bloßer Unbotmäßigkeit und Trunkenheit außer Dienst zu fünf beziehungsweise zehn Jahren verurteilt. Diese Zustände werden auch nicht aufhören, so lange sich Offiziere gegen Untergebene und Civilisten Alles erlauben dürfen. Der Lieutenant von Salisch in Koblenz, der einen Kommis meuchlings erstach, erhielt 1 Jahr Festung und wurde schon nach einem Monat begnadigt und steht heute ohne jeden Anciennetätsverlust in Hamburg.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau konstatirt, daß Alles gethan werde, um die Soldatenmißhandlungen einzuschränken, und daß diese auch schon erheblich eingeschränkt seien; ganz werde man sie freilich nie ausrotten können. Der Abg. Bebel wolle aber wohl mehr den Klassenhaß gegen die Armee predigen, als Abhilfe treffen.

Die Abgg. Hahn (kons.), Dr. Lieber (Ctr.) und von Manteuffel (kons.) billigen Bebels Angriffe nicht, ersuchen aber die Militärverwaltung für Unterdrückung der Mißhandlungen zu sorgen.

Zwischen den Abgg. Bebel und Richter einerseits und dem Kriegsminister von Kaltenborn andererseits kommt es zu wiederholten scharfen Auseinandersetzungen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 11. März. (Personalnotiz.) Der bisherige Oberbergamts-Diätar, Herr Adelbert Bresser, ist als Gerichtsvollzieher nach Bottrop einberufen und bereits nach dort übergesiedelt.

(Verschiedenes.) Einem Bildhauer im östlichen Stadtteil sind wiederholt Denkmäler beschädigt worden, so auch wieder in der vorgestrigen Nacht. Eine auf einem Postament ruhende Figur war entzweigeschlagen. Der Schaden beträgt ca. 30 Mk. — Beim Verputzen eines aufrecht stehenden hohen Trägers kippte derselbe um und traf den Schlosser Alfred Hupfer am linken Unterschenkel, wodurch er sich eine derartige Verletzung zuzog, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Beim ungeschickten Handhaben eines Hebels, wurde der rechte Unterarm des Arbeiters August Kumpsch gegen einen hölzernen Pfosten des Schutzdaches gedrückt und gebrochen.

Hörde, 10. März (Diebstahl). Bei dem Gutspächter Rath wurden in der vorgestrigen Nacht 7 saftige Schinken und 7 Mettwürste gestohlen. Eine 30 Fuß lange Leiter hatten der oder die Diebe von den Wirt Buse auf der Wellinghoferheide mitgenommen, um den Diebstahl auszuführen.

Kirchhörde, 10. März. (Hühnerdiebstähle.) In vergangener Nacht sind dem Bahnwärter Ludwig Otto zu Kleinholthausen aus seinem Hühnerstalle, welcher an die Bahnwärterbude Nr. 75 der rheinischen Bahn stößt, zwei Stück kostbare Hühner gestohlen worden und in vergangener Nacht dem Lehrer Bläsing zu Langeloh sieben Hühner und ein Hahn. In beiden Fällen sind die Thüren zu den Ställen gewaltsam aufgebrochen worden. Um durch das Schreien der Hühner niemanden aus dem Schlafe zu stören, sind die Tiere im letzten Falle gleich im Stalle abgeschlachtet worden.

Barop, 10. März. (Amtsniederlegung.) Wie jetzt aus sicherster Quelle bekannt wird, beabsichtigt unser langjähriger Amtmann, Herr Ehrenamtmann Mentler, in nächster Zeit sein Amt nieder zu legen. Anhaltende Kränklichkeit ist der Grund.

Lütgendortmund, 11. März. (Die Post beraubt.) Als der Briefträger Sträte, ein alter Beamter, gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem Wege nach Lütgendortmund zur Stat. Marten in ein Haus getreten war um eine Depesche abzugeben, wurde der draußen alleinstehende Postwagen mittels Nachschlüssels aufgeschlossen und um einen Beutel mit Wertbriefen usw. beraubt. Der Schaden beträgt 2900 Mark. Heute Morgen fanden Schulkinder hinter einer Hecke den geraubten Beutel ohne die Wertbriefe vor. Die Ermittelungen sind im Gange.

Langendreer-Holz, 9. März. (Fund). Gestern wurde von einem Knaben die Leiche eines neugeborenen, etwa 10 Tage alten Kindes unter der Brücke eines Wasserdurchlasses aufgefunden. Die Leiche war in eine Nummer der Wittener Zeitung eingewickelt. Allem Anscheine nach ist das Kind getötet worden.

Trotz vierundsiebzig Jahren.

Im Alter sind Krankheiten viel schwieriger gründlich zu heben, weil der Körper weniger widerstandsfähig und die Natur sich weniger selbst hilft. Ein Heilmittel, das hier gründliche Kuren erzielt, verdient diesen Namen wirklich in seiner ganzen Bedeutung. Frau Freien von Buttlar, Blasewitzer Straße 57 I, in Dresden, schreibt wie folgt:

„Nachdem ich fünf Flaschen Warners Safe Cure brauchte, war ich, eine Dame, die über 74 Jahre alt ist, und die seit 30 Jahren an Asthma leidet, das in letzter Zeit sich so gesteigert hatte, daß Nachts es mich am Schlafen hinderte und ich durch das laute Atmen im Schlafe geweckt wurde, dann wurde ich beim Treppensteigen atemlos, mußte beim Gehen oft den Mund offen halten, um atmen zu können; dies Alles ist beseitigt und nachdem sind drei Monate vergangen und ich bin von diesem Uebel befreit.

„Um der leidenden Menschheit willen gestatte ich gerne den Abdruck dieses." 1932

Zu beziehen von Löwen-Apotheke, Essen; — Jean von Werth Apotheke in Köln a. Rh.; — Carolus Magnus-Apotheke in Aachen; — Hirsch-Apotheke in Wegberg. — Hirsch-Apotheke in Frankfurt a. M.

„Ein Beweis für die Güte und Vorzüglichkeit von **Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz** in Dosen ist daraus zu folgern, daß dieselbe sogar in den feinsten Hotels, Cafés und Pensionaten Verwendung findet. Der verhältnismäßig billige Preis gestattet es jeder Hausfrau einen Versuch zu machen, um sich von den guten Eigenschaften der in den meisten Kolonial- und Materialwaren-Geschäften erhältlichen Pfeiffer u. Diller's Kaffee-Essenz, gegenüber anderen neuen Fabrikaten, die nur auf Nachahmung beruhen, zu überzeugen."

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß! Von jeher hat das Vorurteil eine große Rolle gespielt, und auch wohl einzig daher kommt es, daß viele Leute sich sträuben, anstatt Butter ein künstliches Produkt zu genießen, wenngleich auch das letztere bedeutende Vorzüge hat. Ein drolliger Vorfall, welcher das Gesagte evident illustriert wurde uns soeben aus der „Holmeira", Westenhellweg 89, gemeldet. Erzählt da eine Hausfrau, deren Gemahl anscheinend Feinschmecker ist: „Seit Wochen habe ich mit meinem Manne Krakehl, daß die Butter nicht nach Wunsch ist. Ich konnte einkaufen, wo ich wollte, ohne seine Zufriedenheit zu erlangen. Endlich verfiel ich auf die Idee, es mal mit **„Holmeira"** — dem besten Butterersatz der Welt — zu versuchen, und — mein Mann war zufrieden. Verraten Sie es aber nur nicht, daß es „Holmeira" ist, was ich ihm vorsetze, sonst ist das alte Leid wieder da."

Die in der königlichen Universitätsklinik zu Berlin auf dem Chirurgenkongreß zur Einweihung des Langenbeck-Hauses ausgestellte Weil-Schroeder'sche rohseidene Watte, reines Naturprodukt, hat höchste Anerkennung gefunden und sich infolge der außergewöhnlichen Wärmeentwicklung auf dem Körper bei Personen, die an **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, Gicht, rheum. Zahn- und Ohrschmerz** leiden, wunderbar wirkend bewährt hat. Die Watte ist von den **ersten med. Autoritäten** begutachtet und sind Aufsehen erregende Erfolge bei obigen und analogen Krankheitsfällen zu verzeichnen. **Der Oberarzt des Seemannskrankenhauses in Hamburg,** Herr Dr. Karl Lauenstein, bezeichnet nach monatelangen Versuchen am 20. Jan. 1893 mein Fabrikat als ein ausgezeichnetes, welches außerordentlich warm hält und überall dort in der Krankenpflege und Behandlung Verwendung finden wird, wo man trockene Wärme anwenden und konservieren will. — Packungen à 50, 100, 150 und 350 Pfg. in den Apotheken, bei Koester u. Boemke, Schmitz u. Greeven, Goercke Witwe und Th. Strick erhältlich. [783]

Die Gefahr bei Verwundungen, sei es durch Verbrennung, Verbrühung, Schnitt, Riß oder sonstwie und bei Geschwüren ist stets, daß Schmutz in die Wundstelle eindringt und hierdurch Eiterungen, ja Blutvergiftung hervorgebracht werden. Es ist deshalb ein Gebot der Vernunft, da die meisten Verwundungen unvorhergesehen und plötzlich geschehen, dieselben stets mit größter Vorsicht zu behandeln und eine Dose des nach einem patentierten Verfahren (in Deutschland unter Nr. 63592) hergestellten Apotheker Flügges Myrrhen-Creme, ein vorzügliches kosmetisches Mittel stets im Hause zu haben. Derselbe ist nach den Berichten der Autoritäten durch seine antiseptischen neubildenden und heilenden Eigenschaften das empfehlenswerteste Kosmetikum. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flüggesche Myrrhen-Creme nur in fertig verpackten Dosen à Mk. 1.— verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rotem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erhältlich in den besseren Droguen- und Parfümeriehandlungen, sowie in den Apotheken. In Dortmund: Engel-Apotheke. Myrrhen-Creme ist der patentierte ölige und verdickte Auszug des Myrrhenharzes. 1950

Bezüglich der in Nr. 69 der „Dortmunder Ztg." erschienenen Annonce, betitelt „Ein neuer Cours", geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Motto: Wen alles andre nicht mehr zieht,
„Der neue Cours" muß helfen.

Mit dem Eintritt in einen neuen Cours hegt man erfahrungsgemäß die Erwartung, daß endlich eine Wendung zum Besseren eintreten möge. Auch ein hiesiges, neu errichtetes Margarine-Geschäft, wie schon verschiedene hier aufgetaucht und wieder von der Bildfläche verschwunden sind, zeigt einen neuen Cours an, d. h. will es nun einmal auf andere Weise versuchen. Es ist freilich schwer, gegen eine Konkurrenz wie das seit 3 Jahren sich hier allgemeinen Vertrauens erfreuende Spezial-Geschäft der Firma Gustav Reuße, welche ihrer Kundschaft immer nur das Beste bietet, erfolgreich anzukämpfen; namentlich in einer Stadt wie Dortmund, wo die Hausfrauen so klug sind nicht alles auf Grund von wohlklingenden Annoncen zu glauben, sondern selbst zu prüfen: Und solange das der Fall ist, wird wohl Reuße's Süßrahm-Tafel-Margarine trotz aller Anpreisungen und neuen Kourse der Konkurrenz den ersten Platz in der Küche jeder sparsamen Hausfrau behalten.

Standesamt Dortmund.

Vom 9. März.

Geboren. 1 Sohn: Bauassistent Paul Bonnichsen, Burgwall 18. Schlosser Konrad Kaiser, Rosenthal 21. Tagl. Martin Kajtarek, Huckarderstr. 100. Hochofenarb. Michael Domkowski, Leierweg 53. Tagl. Friedrich Dargel, Kaiserstr. 210. Schlosser Emil Oehlschläger, Kirchenstr. 30. Schreiner Peter Lehr, Münsterstr. 110. Hüttenbeamter Ludw. Lautenschläger, Kluse 21. Maurer August Grimmenstein, Kirchenstr. 14. Bahnarb. Joseph Blum, Sunderweg 49.

1 Tochter: Bergarbeiter Friedr. Klimpel, Ravensburgerstraße 45. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Albert Gruß, Ritterstr. 18. Schieferdecker Johann Schaut, Schützenstraße 113. Fabrikarbeiter Hermann Härtel, Bleichmärschstraße 43. Bergmann Albert Degen, Altmühlenweg 65.

Angeboten: Drahtwalzer Jacob Klingenberg, Bornstraße 119, mit Eleonore Kohlhepp, Brüsselerstr. 8. Landgerichts-Assessor Karl Bock mit Antonie Kirchhoff zu Havelberg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. März.

Evangelischer Gottesdienst.

St. Reinoldi. Morgens 10 Uhr, Pastor Fliuhne. Nachmittags 2½ Uhr, Pastor Daub. (Prüfung der Konfirmanden).

Lutherschule. Morgens 9 Uhr, Gottesdienst.

St. Petri-Nikolai. Morgens 10 Uhr, Pastor Brockhaus. Morg. 11½ Uhr, Kinderfeier. Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der zu Ostern 1892 von Pastor Umke konfirmirten Kinder in der Kirche. (Besprechung über gem. Abendmahlsfeier). Abends 6 Uhr, Hülfspr. Rausch. Im Anschluß an den Abendgottesdienst Vorbereitung und Abendmahl. (Gemeinj. Abendmahlsfeier der im vorigen Herbst von Pastor Steinhoff konfirmirten Kinder. Anmeldung bei Pastor Steinhoff). Amtswoche, Pastor Brockhaus. Taufen und Trauungen in der Kirche Pastor Umke.

Union-Vorstadt. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst. (Vorbereitung und Abendmahlsfeier).

Frauen-Vereine. Paulusbezirke: Mittwoch den 15. März, Nachm. 2½ Uhr, in der Augusta- und Unionschule. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Kirchenbücher unserer Gemeinde in diesem Jahre von Herrn Pastor Umke geführt werden. Derselbe wohnt vom 15. d. M. an im Pfarrhause an der Adlerstraße.

St. Marien. Morgens 10 Uhr, Pastor Schnapp. (Feier des heiligen Abendmahls). Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier. Abends 6 Uhr, Pastor Hornung. Samstag den 11. März, Abends 8 Uhr, Vorbereitung auf das hl. Abendmahl. An der Abendmahlsfeier nehmen die zu Ostern v. J. konfirmirten Söhne und Töchter gemeinsam teil.

Katholischer Gottesdienst.

Propsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr, Stille h. Messen. 8 Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 7 Uhr, Stille h. Messe. 8 Uhr, Frühmesse m. Pred. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr, hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre und Fasten-Andacht. 3½ Uhr, Andacht für die Polen. 5 Uhr, Kreuzweg-Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr, Stille hl. Messe. 7 Uhr, Frühmesse. 9 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, St. h. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Fasten-Andacht mit Predigt.

St. Barbarakirche in Eving. 7½ Uhr, Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Altkatholischer Gottesdienst

in der Krimkapelle.

Morgens 10 Uhr, Heilige Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr, Fastenandacht.

Evangelischer Gottesdienst Hörde

Hauptpredigt 10 Uhr, Superintend. Butz. (Konfirmation). Abends 5 Uhr, Beichte Vikar Bohwinkel. Hl. Abendmahl.

Aplerbeck.

Frühpredigt 8½ Uhr, Hülfspred. Petersmann. Hauptpredigt 10 Uhr, Pfr. Meinberg. Nachmittags 2 Uhr, Bibelstunde im Sölderholz.

Berghofen.

Gottesdienst 10 Uhr, Pfr. Baake.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Lehrer L. Rebbert in Bochum ein Sohn. Herrn Ch. Ed. Klein in Bochum ein Sohn. Herrn Max Esser in Elberfeld eine Tochter.

Verlobt: Frl. Johanna Spelsberg mit Herrn Fritz vom Scheidt in Hagen. Frl. Martha Windhof mit Herrn Alfred Mann in Barmen.

Verehelicht: Herr Willy Fiegen mit Frl. Johanna Romberg in Hagen.

Gestorben: Herr Theodor Effingh in Köln, 39 J. Herr Gust. Fremrey in Baukau, 37 J. Frl. Hulda Düppe in Herne, 15 J.

Henriette Weecke
Johann Günther
Verlobte.
Aplerbeckermarck u. Dortfeld.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen das genehmigte und gemäß § 7 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen vom 2. Juli 1875 vier Wochen lang öffentlich ausgeleate Beiblatt zum Bebauungsplan Nr. 3 für den Stadtteil zwischen dem Westen-Totenhofe, dem Hohen- und Hiltropwall, sowie der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn und der Hohenstraße, bezüglich Abänderung der Baufluchtlinie der Poststraße vor dem Einlauf derselben in die Hohestraße, Einreden nicht geltend gemacht worden sind, wird das gedachte Beiblatt auf Grund des § 8 des vorangezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß dasselbe auf dem Bureau unseres Stadtbauamtes, Olve 3, Zimmer Nr. 20, vom **14. März cr.** ab nochmals 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten ausgelegt ist.

Dortmund, den 4. März 1893.

Der Magistrat **Schmieding.**

Bekanntmachung.

Der Magistrat beabsichtigt, die Ackerstraße zu kassieren und dafür eine andere Straße zu schaffen, welche zwischen den Häusern Hohestraße Nr. 71 und 75 beginnend, in westlicher Richtung bis in die Mitte des Grundstückes Flur 20 Nr. 389/88 geht und hierauf parallel mit der Hohestraße laufend, bis an die Brauerei Roß u. Cie. führt.

Das Vorstehende bringen wir hiermit unter Hinweis auf § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einsprüche gegen die beabsichtigte Kassierung der Ackerstraße binnen 4 Wochen vom Tage der Publikation dieser Bekanntmachung an gerechnet, zur Vermeidung des Ausschlusses bei uns schriftlich anzubringen sind.

Es folgen binnen vorbezeichneter Frist keine Einsprüche gegen die beabsichtigte Kassierung der Ackerstraße, so wird diese Kassierung als vollzogen angesehen, zumal die neue Ersatzstraße bereits vorhanden ist.

Dortmund, den 8. März 1892.

Die Polizei-Verwaltung als Wege-Polizei-Behörde **Schmieding.**

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Näherin **Wilhelmine Hörnlein**, zuletzt in Dortmund, Priorstr. 7 wohnhaft gewesen, 18⅛ Jahre alt, geboren zu Dortmund, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern.

7s 231—93.

Dortmund, den 1. März 1893.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter 18½ Jahre. Größe 1,60 Mtr., Statur gesetzt, Haare blond, Stirn hoch, Augenbrauen blond, Augen blau. Nase gewöhnlich, Mund aufgeworfene Lippen, Zähne gesund, Kinn rund, Gesicht rund, Gesichtsfarbe blühend, Sprache deutsch, Kleidung: grauer Filzhut mit weißem Schleier, blauer Mantel und blaues Kleid.

1 Küchenschrank, 1 Tisch, Stühle, 2 Bettstellen, Ofen und sonstige Möbel sind billig unter der Hand zu verkaufen. 1953
H. Ringel, Oestermärschstr. 10.

Neue Nähmaschine für Schneider 60 Mark, zu verkaufen. 1864 Alsenstr. 38, unten.

Pariser
Gummiwaren
liefert zu billigsten Preisen 149
A. Schnurmann, Frankfurt a/M.
Preisliste gegen 20 Pfg.-Marke.

Fast neuer Glasschrank zu verkaufen. Preis 18 Mark. 1969
Ostenhellweg 62, 3 Tr.

Gebrauchtes **Buchbinderhandwerkzeug** zu kaufen gesucht. Gefl. Offert. an Herrn **Gräfe** in **Witten,** Hauptstr. 49.

An alten, offenen 812
Beinschäden, Krampfadergeschwüre
Leidende sendet gratis Prospekt über sichere Hilfe Apotheker **Maaß, Muskau** in Schlesien.



Ca. 50 Schweine
im Alter von 3 bis 6 Monaten läßt Herr Stodt am **Donnerstag den 16. d. Mts.,** morgens 10 Uhr, an der Wohnung des Herrn **Joh. Wortmann, Lünen,** Königstraße, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 6261
Lünen, den 10. März 1893.
Greve.



Große und kleine
Faselschweine
kommen Samstag Abend an. 1976
H. Busberg,
Schürufer Nr. 14

Herrenkleider- und Schuhwaaren-Bazar

von

M. Kaufmann

Brückstraße 64, **DORTMUND,** Brückstraße 64,

zeigt den

Eingang sämmtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

ergebenst an, und macht das geehrte Publikum auf nachstehendes, **außergewöhnlich billiges Angebot** besonders aufmerksam:

I. Abtheilung.
Herren- und Knabenkleider.

Elegante Kammgarn-Anzüge in neuesten Farben, Mk. 19, 22, 25, 27, 30 ꝛc.
Elegante Cheviot-Anzüge in hell und dunkel, nur neueste Dessins, Mk. 12, 15, 16½, 18 ꝛc.
Elegante Buckskin-Anzüge Mk. 15, 17, 19, 22 ꝛc.
Elegante Kammgarn- und Cheviot-Hosen in nur modernen Farben und Streifen in allen Preislagen.
Elegante Knaben-Anzüge in größter Auswahl von 3 Mark an.

II. Abtheilung.
Schuhwaaren.

Elegante Roßlederne Damen-Zugstiefel Mk. 3,50, 3,75, 4,00 ꝛc.
Elegante Roßlederne Damen-Zugstiefel mit Lackblatt und Lackkappe Mk. 4, 4,50, 4,75 ꝛc.
Elegante Damen-Knopfstiefel mit und ohne Lackblatt, Mk. 5, 5,50, 6 ꝛc.
Elegante Herren-Zugstiefel Mk. 4,75, 5,50, 6, 7, 7,50 ꝛc.
Elegante Herren-Halbschuhe Mk. 3,75, 4, 4,50, 4,75, 5 ꝛc.

Für Confirmanden:

Reichhaltige Auswahl in
Kammgarn-, Cheviot- und Buckskin-Anzügen.

Reichhaltige Auswahl in
Knopf-, Zug- und Schaft-Stiefeln.

1944

Für Wirte

und **Mineralwasser-Fabriken** halte ich stets **großes Lager in**

flüssiger Kohlensäure

bei **billigsten** Preisen. 107

Aug. Bickhoff,
Dortmund,
5 Karlstraße 5.
(Fernsprecher 294.)
Hauptvertreter der Rhein. Kohlens.-Synd.-Akt.-Ges. in Coblenz.

Vorzugspreise bei Jahres-Abschlüssen. — Billigste Bezugsquelle für Gierapparate (Reduzier-Ventile.)

Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe,

über Nacht trocknend und sehr haltbar, sowie alle anderen Sorten Lacke, Farben, Lein- und Terpentinöl, Broncen, Pinsel ꝛc.

empfiehlt 1096
Herm. Rud. Knapmann,
Ostenhellweg 30.

Pfeiffer & Diller's

Höchste Auszeichnung. Goldene Medaille



Kaffee-Essenz

in Dosen.
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.
Ueberall vorräthig.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Vorzüge: Bedeutende Kaffeeersparnis. — kräftiger Wohlgeschmack und schöne Farbe.

Ein neuer Cours

geht durch die Verkaufsstellen der **„Holmeira-Specialitäten“,** nachdem die Bemühungen der „Holsteinschen Meierei-Gesellschaft“, ihre Waare immer mehr zu vervollkommnen, in so hervorragender Weise geglückt sind, daß die Ueberraschung der geehrten Käufer in den letzten Tagen wirklich imponierend ist. Jede Hausfrau wird im eigenen Interesse freundlichst eingeladen, die neueste frische Waare zu versuchen. 1963

„Holmeira“ ist heute unstreitig der beste Butter-Ersatz der Welt! Alle Anpreisungen der Concurrenz können an dieser Thatsache nichts mehr ändern! Jeder Versuch wird es bestätigen!

Die Preise sind trotz des kostspieligeren Herstellungs-Verfahrens — besonders der ausgiebigeren Verwendung süßen Rahms — dieselben geblieben in der sicheren Voraussicht, daß ein größerer Absatz den Ausfall decken wird. Die Verkaufsstellen der Gesellschaft befinden sich in Köln am Rhein (5), Ehrenfeld, Deutz, Düsseldorf, Mülheim a. Rh., Solingen, Elberfeld (3), Duisburg, Oberhausen, Gelsenkirchen;

in Dortmund, Westenhellweg 89,
Bornstrasse 52,

und **Niederlagen:**

1. bei Herrn **Schmitz & Greeven,** Münsterstr. 7,
2. „ „ **E. Schledorn,** Kurfürstenstr. 3,
3. „ „ **W. Haumann,** fr. F. W. Krahn, Nieder-Eving.

Ferner sind Verkaufsstellen:

in Annen, Bahnhofstraße 1,
in Hörde, Chausseestraße 34.

Stadt-Theater in Dortmund.

Sonnabend 11. März 1893:

Außer Abonnement.

Letztes Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Herrn Matkowsky.

Romeo und Julia.

Drama in 5 Akten von Shakespeare.
Regie: Herr Fichtler.
Personen:

Escalus, Prinz von Verona Hr. Bodenburg
Graf Paris, Verwandter des Prinzen Hr. Schröder
Montague Hr. Mäder
Capulet Hr. Fischer
Romeo, Montagues Sohn } Hr. Sommer
Mercutio, Verwandter des Prinzen } Frl. Reifer
Romeos Hr. Fichtler
Benvolio, Montagues Neffe und Romeos Freund Hr. Schneider
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet Hr. Islaub
Bürger von Verona. Masken, Gefolge.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner Hr. Schöneberger
Balthasar, Romeos Diener Hr. de Price
Peter, Bedienter Capulets Hr. Dodl
Gregorio, Hr. Grau
Abraham, Bedienter Montagues
Ein Page des Paris Frl. Reifer
Ein Offizier Hr. Majober
Ein Apotheker Hr. Erdmann
Gräfin Capulet Frl. Schwemer
Julia, Capulets Tochter Frl. Selden
Juliens Amme Frau Laccorn

Die Scene ist den größten Teil des Stücks in Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua.

* * * **Romeo: Herr Matkowsky.** 1933

Gewöhnliche Preise.

Abonnements-Billets gültig mit voller Aufzahlung.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag 12. März 1893:

9. Vorstellung im letzten Abonnement.

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Schauspiel in 5 Bildern.
Nach dem Roman des Viktor Hugo, frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer
Personen des ersten Tableaux.

Gervaise Chaute Fleurie Frl. Selden
Madelaine Meuniers Fr. Schwemer
Fanchette Frl. Gerfy
Bernarde Frl. Bergand
Ninette Frl. Reifer
(sämtlich Bäuerinnen aus Epernay)
Fleurette, Gervaises Kind kl. Wohlers
Nicolet, Madelaines Kind Frl. Selden
Ein Bauer Hr. de Price
Ein Zigeunerhauptmann Hr. Fischer
Sein Weib Frl. Kröge.

Bäuerinnen. Bauern. Zigeuner. Kind.
Die Handlung spielt in Epernay um das Jahr 1470.

Personen der übrigen vier Tableaux:

Claude-Frello, Archidiakonus von Notre-Dame zu Paris Hr. Fichtler
Quasimodo, Glöckner von Notre-Dame Hr. Schöneberger
Phöbus de Chanteaupers, ein junger Edelmann Hr. Schröder
Ein Hauptmann, der Söldner des Königs Hr. Grau
Pierre Gringoire, Student Hr. Dodl
Clopin Troulfon, ein Bettler Hr. Schneider
Crollo, Zigeuner Hr. Majober
Der Greffier von Paris Hr. de Price
Etienne Lamartine, ein verdorbener Schneider Hr. Erdmann
Gervaise Frl. Selden
Madelaine Meuniers Fr. Schwemer
Esmeralda Frl. Grandjean
Renarde, eine Gewürzkrämerin Frl. Bergand
Quadarde Bertrans, Phöbus Amme Frau Laccorn
Peppo, Zigeuner Hr. Sommer
Ein Bursche Hr. Fey
Priester. Söldner. Magistratspersonen. Studenten. Zigeuner. Volk.

Die letzten vier Bilder spielen in Paris um das Jahr 1482.

Gewöhnliche Preise.

Sonntags: Kassenöffnung ½7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Montag den 13. März 1893:

Letztes Auftreten des Direktors A. v. Weber.

Der Trödler und sein Kind.

Justus Schätzlein: A. v. Weber. 1983

Samstag und Sonntag unwiderruflich zum letzten Male

Das See-Ungeheuer

(Der Menschen-Hai)

welches eine Länge von etwa 4 Meter und ein Gewicht von 1560 Pfund besitzt, in dem **Garten** der 1684

Restauration W. Schuster, Mühlenstraße Nr. 1,

zu sehen.

Entree 10 Pfennig à Person.

Es bittet um geneigten Zuspruch **Der Besitzer.**

Schreibkrampf.

In der letzten Zeit ist es mir gelungen, dieses Leiden in 10 bis 15 Sitzungen zu beseitigen. Adressen **mehrerer Hiesigen,** die vor einigen Jahren von mir geheilt wurden, sind bei mir zu erfragen. In 3—5 Sitzungen eignet man sich für ein sehr mässiges Honorar die Mittel an, die Vorboten des Schreibkrampfes, als Ermüdung, zeitweiliges Zittern (besonders in Gegenwart Anderer), Schwerfälligkeit, Schmerzen in Arm und Hand zu beseitigen, um dadurch dem lästigen, hartnäckigen, die Existenz bedrohenden Uebel des Schreibkrampfes vorzubeugen. Anmeldungen werden bis zum 14. d. Mts. **spätestens,** täglich von 11—1 und 2½—3½ Uhr entgegengenommen. Ich halte mich hier **nur für die Dauer eines Heilkursus** auf. 1948

Julius Wolff aus Frankfurt a. M., z. Z. Hotel Römischer Kaiser.

II. Volkstümliches Konzert

des

Dortmunder Musik-Vereins

Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,

am Fredenbaum,

unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn **Julius Janssen,** sowie unter solistischer Mitwirkung des Hof- und Kammermusikers

Herrn Professor Halir aus Weimar.

Programm folgt.
Eintrittspreise für Erwachsene Mk. 1.—, für Schüler Mk. 0,50.
Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt. 1951

Eingemachte Bohnen,
à Pfd. 20 Pfg., 1966
selbst eingemachtes Sauerkraut,
à Pfd. 10 Pfg., empfiehlt
Ernst Krieger, Zimmerstraße 50.

Beste ostpreußische
Landbutter
versendet 9 Pfund netto für 9 Mk. frco. gegen Nachnahme **H. Richter** in **Mohrungen** (Ostpr.) 1372

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Rubfus u. Cie. — Rotationsdruck Fr. Wilh. Rubfus, sämtlich in Dortmund.

№ 61. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 12. März 1893. 2. Blatt.

General Anzeiger

Die Truppen-Dislokationen in Central-Europa.

IV. Die deutsche Truppen-Dislokation an der russischen Grenze.

Das beistehende Kartenbild der Verteilung der deutschen Truppen in den östlichen Grenzgebieten ist möglichst genau in demselber Maßstabe sowohl der geographischen Gebiete als auch der Truppenteile gehalten, wie die gestern von uns wiedergegebene bildliche Darstellung der Truppendislokation in den russischen Grenzgebieten. Es ist somit ein augenfälliger Vergleich durch Nebeneinanderhalten beider Kartenskizzen ermöglicht.

Bei dem Kartenbilde springt auf den ersten Blick eine starke Besetzung der Grenzgebiete in die Augen, welche namentlich die Gebiete von Ostpreußen, den östlichen Teil von Westpreußen, ferner Posen und Schlesien umfaßt. Letztere Provinz befindet sich, abgesehen von dem derzeitigen Bündnis Deutschlands mit Oesterreich, vermöge ihres weiten Vorspringens zwischen fremde (feindliche) Landesteile in einer ähnlichen Lage, wie das russische Generalgouvernement Warschau Deutschland gegenüber. Sie hat daher auch in ähnlicher Art eine starke Truppenbesetzung aufzuweisen, wie jenes russische Gebiet, die sich keineswegs ausschließlich gegen die russische Grenze wendet.

In dem auf unserer Kartenskizze zur Darstellung gelangten Gebiete befinden sich folgende Korpsbezirke:

I. Armeekorps (Ostpreußen) mit dem Sitze des Generalkommandos in Königsberg, woselbst auch die Kommandos der 1. und 2. Division sich finden. Die Garnisonorte mit ihren Truppenbelegungen sind folgende:

Memel mit 1 Bataillon Infanterie.

Tilsit mit 1 Bataillon Infanterie, 1 Regiment Kavallerie.

Insterburg mit 1 Bataillon Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie und 2 Feldart.-Abteilungen.

Gumbinnen mit 3 Bataillonen Infanterie, 2 Schwadronen Kavallerie und 1 reitende Feldart.-Abteilung.

Stallupönen, nahe der Grenze, mit 3 Schwadronen Kavallerie.

Goldap mit 2 Bataillonen Infanterie und 1 Schwadron Kavallerie.



Darkehmen mit 1 Bataillon Infanterie.

Marggrabowa mit 1 Schwadron.

Lyck mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen.

Lötzen (Festung) mit 1 Bataillon.

Ortelsburg mit 1 Bataillon.

Allenstein mit 3 Bataillonen, 1 Regiment Kavallerie und 1 Artillerie-Abteilung.

Soldau mit 1 Bataillon Infanterie.

Die Zentralstellung bildet die Festung Königsberg mit 8 Bataillonen, 1 Regiment Kavallerie, 4 Artillerie-Abteilungen, 1 Pionier-, 1 Train- und 2 Festungs-Artillerie-Bataillonen. An der Seeseite liegt der befestigte Hafenort Pillau mit 1 Bataillon.

Es folgt sodann das 17. Armeekorps in Westpreußen, mit dem Sitze des Generalkommandos Danzig, woselbst auch das Kommando der 36. Division ist. In Danzig selbst nebst Neufahrwasser und Langfuhr stehen 6 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie, 3 Feldartillerie-Abteilungen, 1 Train- und 1 Festungs-Artillerie-Bataill. An der Küste sind kleine Kavallerie-Garnisonen in Stolp (4 Schwadronen) u. Schlawe (1 Schwadron); in Pr.-Stargardt ferner liegen 2 Schwadronen.

Oestlich der Weichsel und vorgeschoben gegen die russische Grenze liegen die anderen Truppenteile des 17. Armeekorps wie folgt verteilt:

Riesenburg, 3 Schwadronen.

Rosenberg, 1 Schwadron.

Deutsch-Eylau, 2 Bataillone Infanterie, 1 Schwadron und 1 Artill.-Abteilung.

Osterode, 3 Bataillone Infanterie.

Graudenz, Festung mit dem Sitze des Kommandos der 35. Division, hat 5 Bataillone Infanterie und 2 Artillerie-Abteilungen.

Kulm, 1 Bataillon Infanterie.

Straßburg, 1 Bataillon Infanterie.

Festung Thorn, 6 Bataillone Infanterie, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Festungs-Artillerie-Bataillone und 1 Pionier-Bataillon.

Vom Bezirke des 2. Armeekorps, dessen Generalkommando in Stettin steht, kommen, abgesehen von den kleinen Küstengarnisonen Cöslin (1. Bat.), Colberg (2. Bat.) und Belgard (1 Artill.-Abth.) sowie Pomm.-Stargard (3 Bat. Inf.), für die Beziehungen zur russischen Grenze nur die Garnisonen von Bromberg, Inowrazlaw und Gnesen in Betracht.

In Bromberg, Sitz des Kommandos der 14. Division, stehen 6 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment und 3 Artill.-Abteilungen.

In Inowrazlaw stehen 3 Bataillone, in Gnesen 3 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment.

Vom 3. Armeekorps, Generalkommando in Berlin, sind auf unserer Kartenskizze nur die kleinen Garnisonorte Landsberg (1 Artillerie-Abteilung), Krossen (1 Bataillon) aus Züllichau (1 Kavallerie-Regiment) zur Darstellung gekommen.

Das 5. Armeekorps, Generalkommando in Posen, hat folgende Garnisonen: Posen (Festung) mit 8 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Artillerie-Abteilungen, 2 Festungsartillerie-Bataillonen und 1 Trainbataillon.

Schrimm 1 Bataillon Infanterie.

Lissa 1 Bataillon Infanterie und 2 Artillerie-Abteil.

Rawitsch und Krotoschin je 2 Bat. Infanterie.

Ostrowo 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Jenseits (links) der Oder stehen in Glogau (Festung), dem Sitze der 9. Division, 3 Bataillone, 1 Artill.-Abteil., 1 Pionier- und 1 Festungsartillerie-Bataillon.

In Sagan 1 Artillerie-Abteilung, 1 Sprottau 2 Artill.-Abteilungen.

Lübben 1 Kavallerie-Regiment.

Liegnitz 3 Bataillone Infanterie.

Jauer und Hirschberg je 1 Bataillon.

Görlitz 2 Bataillone.

Das 6. Armeekorps, Sitz des Generalkommandos und der 11. Division in Breslau, hat folgende Garnisonen: Breslau mit 6 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Artillerie-Abteilungen, 1 Train-Bataillon.

Schweidnitz mit 2 Bataillonen und 2 Artillerie-Abteilungen.

Ohlau mit 3, Strehlau mit 2 Schwadronen.

Glatz (Festung) mit 2 Bataillonen und 1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

Neiße (Festung) mit 5 Bataillonen, 1 Artill.-Abteilung, 1 Pionier- und 1 Festungsartillerie-Bataillon.

Grottkau und Neustadt mit je 1 Artill.-Abteilung.

Oberglogau mit 1, Leobschütz mit 4 Schwadronen.

Ratibor mit 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Cosel, mit 2 Bataillonen, Oppeln mit 1 und Brieg mit 2 Bataillonen.

Oels mit 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Militsch mit 4, Bernstadt mit 1, Namslau mit 2 und Kreutzburg mit 1 Schwadron.

Gleiwitz mit 2 Bataillonen und 1 Schwadron.

Schrau und Pleß mit je 1 Schwadron und schließlich Beuthen mit 1 Bataillon Infanterie.

Hiermit ist die Aufzählung der Garnisonen und ihrer Belegungsstärke beendet; in welcher Weise diese Dislocirung die Truppenmassen zum Schutze der Grenzgebiete gruppiert, geht am besten aus dem Kartenbilde selbst hervor.

Vermischtes.

— (Das beleidigte Parlament). Nach Melbourner Blättern hat sich dort im Unterhause gestern eine jener für das englisch-koloniale Parlamentsleben typischen Szenen abgespielt, die, wenn sie auch in Australien wenigstens nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, doch vermöge ihrer unfreiwilligen Komik niemals verfehlen Aufmerksamkeit zu erregen. Vor einiger Zeit ist die bekannte Keule mit der Krone (die sog. Mace, die wie in England so auch in den Kolonien, wo dergleichen Aeußerlichkeiten bis ins Kleinste nachgeäfft werden, dem Sprecher des Unterhauses bei besonders feierlichen Angelegenheiten vorangetragen zu werden pflegt) von ihrem gewöhnlichen Platze auf dem Tische des Hauses verschwunden und hat auch bisher aller Nachforschungen ungeachtet nicht wieder aufgefunden werden können. Den Vorfall hatte nun der Eigentümer und Verleger eines Provinzblatts, des „Ballarat Courier" dazu benutzt, um in einem Leitartikel daran mehr oder weniger hämische Bemerkungen über das hohe Haus im Allgemeinen und dessen ehrenwerte Mitglieder im Besonderen zu knüpfen. Ergebnis: Der Mann wird vor die Schranke des Unterhauses geladen. Gestern erschien er, machte dem Sprecher einen tiefen Bückling und ließ sich vernehmen: Der fragliche Artikel sei ganz irrtümlich geschrieben und zu einer Zeit, wo er, der Herr Verleger, krank im Bette lag. Nichtsdestoweniger bitte er aus tiefster Seele um Vergebung. Darauf lange Debatte, man solle den verantwortlichen Redakteur citiren, das Blatt verfolgen usw. Endlich nahm das hohe Haus den Antrag an, daß die Entschuldigung gelten, der Schuldige aber einen tüchtigen Verweis vom Sprecher erhalten solle. Gesagt, gethan. Der Verleger wurde vom Sergeant at Arms zum zweiten Male an die Schranke geführt und vom Sprecher in aller Form parlamentarischen Verrückenstils angeschnauzt. Er habe einen skandalösen Leitartikel drucken lassen, Ehre und Ansehen des hohen Hauses und seiner ehrenwerten Mitglieder zu beschmutzen versucht. Er habe dafür Geld- oder Gefängnisstrafe verwirkt, das hohe Haus wolle solche in seiner Großmut aber nicht über ihn verhängen, sondern in Anbetracht seiner Reue seine Entschuldigung acceptiren und es bei diesem Verweis bewenden lassen. Allseitige Verbeugung, worauf der Aermste ganz zerknirscht von dannen ziehen durfte.

— (Romanphrase.) „. . . Plötzlich erwachte Karl und sah, daß sein Zimmer in Flammen stand. Doch die Ruhe verließ ihn nicht. Er zündete ein Licht an, fuhr in die Kleider und verließ das Gemach."

Standesamt Dortmund.

Vom 9. März.

Geburten: 1 Sohn: Zimmerm. Peter Wendt, Gutenbergstraße 36. Lademeister Bernard Bröß, Westerbleichstraße 3.

1 Tochter: Fuhrm. Wilh. Koch, Gutenbergstraße 51. Fuhrunternehmer Bernard Gynck, Gänsemarkt 1. Kunst- und Handelsgärtner Friedr. Stangier, Hohestraße 14. Maschinenwärter Heinrich Dickmann, Huckarderstraße 143. Backmeister Heinrich Bartscher, Junggesellenstraße 13. Fabrikarbeiter Heinrich Breidenbach, Hermannstraße 32. Viehhändler Isaak Baum, Westwall 7. Instrumentenmacher Friedrich Seidel, Bremerstraße 9.

Aufgeboten: Kaufmann Friedr. Stegmann, Johannesstraße 3, mit Karoline Knabe, Ostenhellweg 10. Fabrikarbeiter Karl Grünewald, Bornstraße 62, mit Witwe Dahrenberg, Karoline geb. Wienecke, Alsenstraße 16. Schneider Paul Kretschmar, Westenhellweg 16, mit Auguste Verron, Wißstraße 38.

Eheschließungen: Maurer Heinrich Busch mit Witwe Meyer, Wilhelmine geb. Ebbinghaus, Kesselstr. 54.

Sterbefälle: Adolf Kuhlmann, Westfalialstr. 1a, 4 J. Schlosser Maximilian Wilming, Kaiserstr. 73, 23 J. Heinrich Bell, Schützenstraße 30, 2 M. Näherin Hermine Lebersky, Kaiserstraße 92, 24 J. Witwe Wiesemann, Sophie geb. Rehkop, Josefstraße 13, 58 J. Elisabeth Ziervogel, Leopoldstraße 72, 2 J.

Deutsche, englische und französische
Herren- und Knaben-Kleiderstoffe
in nur vorzüglichsten Qualitäten à Mk. 1,75 bis 12,45 pr. Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private.
Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** 1446
Neueste Musterauswahl bereitwilligst frco. ins Haus.

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

12 (Nachdruck verboten.)

Die alte Frau ging langsam rückwärts aus der Thür, den Blick unverwandt auf das blonde Mädchen geheftet. Eine kleine Weile darauf pochte es leise an.

Gerhard verließ das Gerüst.

„Herein!"

Es war eine frayante Erscheinung, die unter dem goldbraunen Velourvorhang, welcher die Thür zur Hälfte verdeckte, hervortrat: ein herkulischer Mann mit einem so schönen, interessanten Kopf, daß Gerhards Künstlerblick sofort gefesselt war, edle Züge, schöngeschnittene Augen mit hellem kühnen Blick, barlos, das volle Haar bereits stark ergraut — er glich einer wetterfesten, kraftvollen Eiche — nur um den Mund lag ein eigener weicher Zug von Sorge und Gram.

„Sie verzeihen gütigst die Störung," begann der Fremde jetzt, und seine Stimme kam genau so sonor und tief aus der breiten Brust, wie der Maler sie sich gedacht hatte, „mein Name ist Stormann, ich bin aus Ostpreußen und habe eine Bitte an Sie, wie Ihre Frau Mutter Ihnen wohl bereits gesagt hat."

„Jawohl. Bitte, Herr Stormann, wollen Sie Platz nehmen?"

„Ich danke Ihnen — nein. Hier giebt es viel zu sehen für mich. Man hat mich zu Ihnen gewiesen, als zu einem der besten Maler der Stadt München und man hat mich nicht belogen, denn was ich da mir gegenüber sehe, das lebt — das lebt."

Er heftete seine großen, tiefblauen Augen in feuriger Bewunderung auf das große Bild, und Gerhard freute sich des Lobes, das so offenbar von Herzen kam — es war ein seltsames Gemisch von Kraft und Kindlichkeit in diesem Manne.

Er stand lange, in stummes Schauen verloren; über seine männlichen Zügen schwebte es herab wie ein Trauerflor. Mit einem tiefen Aufatmen trat er endlich von dem Bilde weg.

„Mein Auftrag — meine Bitte vielmehr," er stockte, „es sollte wohl nur eine Anfrage sein; aber ich hoffe, sie wird Sie nicht verletzen; es ist ja nur, weil ich ein einfacher Mann bin, der nichts von Ihrer Kunst versteht. Können Sie — kann man — sind Sie imstande, das Bild — das treue Bild — einer — einer — Verstorbenen zu malen?"

Der Schweiß war ihm in hellen Tropfen auf die Stirn getreten, seine Lippen zitterten leise.

„Gewiß."

Gerhard fuhr mit dem Wedel eifrig über die breite Klinge eines Schwertes, um sie vom Staube zu säubern, und sah angelegentlich auf seine Beschäftigung nieder, um einem Besuch Zeit zu lassen, seine Aufregung niederzukämpfen.

„Es ist freilich keine leichte Aufgabe; denn das unmittelbare Sehen ist, wie ich Ihnen wohl kaum sagen darf, durch nichts zu ersetzen."

„Das glaube ich Ihnen, ich kann es mir ja denken Aber wenn es nur überhaupt geschehen kann; Sie ahnen nicht, wie sehr ich es mir wünsche. Und nun möchte ich gleich —"

Er öffnete eilfertig seinen Rock, fuhr mit der Hand unter die Weste und brachte ein flaches, ledernes Täschchen zum Vorschein, das, als er es öffnete, eine große Anzahl Banknoten und Wertpapiere zeigte.

„Entschuldigen Sie," sagte er mit einem kindlich-verlegenen Lächeln, „es ist nur weil hier in diesen großen Städten und Gasthäusern so viel gestohlen werden soll; ich trage es immer bei mir."

Der Maler hielt seine Hand fest.

„Das lassen Sie einstweilen nur ganz aus dem Spiele, mein bester Herr Stormann," sprach er lachend; „wollen zuerst einmal sehen, ob ich meine Sache gut machen werde. Dazu gehört aber allerlei — verschiedene Angaben Ihrerseits, sodann ein Bild, wennmöglich mehrere, und wenn es kleine, wohlgetroffene Photographien wären Ihrer verstorbenen Gattin — um diese handelt es sich vermutlich."

Stormanns Brust hob und senkte sich stürmisch.

„Es war meine einzige Tochter," sagte er in gedämpftem Tone.

Eine Pause entstand; mit bebender Hand barg der Mann seine Banknoten wieder in ihrem Versteck; dann zog er ein mit einer Schnur umwickeltes Päckchen aus seiner Brusttasche. Gerhard wickelte es langsam auseinander, zwei Photographien fielen heraus. Die erste in Visitenkartenformat zeigte ein etwa sechsjähriges, bildhübsches Kind, das auf einem Stuhle kniete und mit den runden Aermchen eine Puppe fest an die Brust gedrückt hielt; das zweite Bild war ein Kabinettportrait, und hier mochte das Mädchen etwa vierzehnjährig sein. Es war elegant gekleidet, das Haar floß in lagen Locken herab, die zierliche Gestalt stützte sich in freier, anmutiger Haltung mit der rechten Hand leicht auf ein geschnitztes Treppengeländer.

„Ist sie in diesem Alter ge —" begann Gerhard.

„Nein, nein." Der andere stieß die Worte aufgeregt hervor und machte von seiner Uhrkette ein ziemlich großes Medaillon los.

„So — genau so sah sie aus, als sie — als sie — mir genommen wurde und so wünsche ich sie auch zu haben, nicht anders."

Der Maler stieß einen Ruf der Bewunderung aus, so taufrisch, einzig liebreizend und unschuldsvoll war das süße Gesichtchen, welches der schmale Goldrand umgab. Die Züge in ihrer reinen Schönheit gehörten unstreitig dem Vater; allein der duftige Schmelz der Jugend und Unschuld lag wie eine Verklärung darüber.

„Man sollte meinen, sie sei auch hier noch ein Kind."

„Sie zählte noch nicht siebenzehn Jahre."

„Und welche Stellung wünschen Sie?"

„Sie saß oft mit dem einen Arm gestützt und sann vor sich hin; auch fand ich sie häufig, die Hände übereinander gelegt, mit großen Augen in die Weite schauend, als sollten ihr Wunder begegnen; immer hat sie, so lustig sie zuweilen war, etwas Träumerisches, Nachdenkliches gehabt. Wenn Sie sie ungefähr so malen wollten —"

„Gut. Und welche Farbe des Kleides bestimmen Sie?"

„Am liebsten hätte ich ein zartes Blau; sie trug sich gern so, und ich sah sie zuletzt darin."

„Ihre Augen waren dunkelbau wie die Ihrigen, ist's nicht so?"

„Die Farbe war dieselbe, der Ausdruck aber himmelweit anders — doch, das sehen Sie ja."

„Und ihr Haar?

Bei den Photographien lag ein weißes, zusammengefaltetes Seidenpapier. Stormann wollte es öffnen, kam aber nicht damit zustande; seine Augen hatten sich umflort, und er wandte sich mit einem leise gestammelten „Verzeihen Sie!" ab.

Eine weiche dunkle Locke, oben und unten von blauen, kleinen Seidenbändchen zusammengehalten, die zierlich geringelte Spitze goldbraun schimmernd, kam zum Vorschein.

Gerhard legte seine Hand leicht auf Stormanns Schulter.

„Ich muß sie hier behalten, aber ich werde sie sorgfältig behüten, bis das Bild vollendet ist und ich sie Ihnen zurückgeben kann."

„Ich danke Ihnen. Ich habe Vertrauen zu Ihnen, viel Vertrauen."

„Bleiben Sie lange in München?"

„Ich weiß nicht, Herr Palmer. So lange ich hier Ruhe habe — und wer kann sagen, wie es damit steht. Ich reise immerfort — immerfort; ich bin ein wohlhabender Mann, das Gut in Masuren bewirtschaftet der Sohn. Ich hielts nicht aus zu Hause, das ist alles."

„Aber Sie haben noch einen Sohn. Vermag er Sie nicht ein wenig zu trösten über den Verlust der Tochter?"

Das graue Haupt neigte sich sinnend.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, lieber Herr. Undankbar ist es, zu klagen, wenn uns das Leben noch nicht Alles genommen hat — meinten Sie nicht so? Auch ist der Sohn sehr brav, und im allgemeinen wünschen die Väter sich mehr Knaben als Mädchen und haben größere Freude daran. Wer aber kann für sein Herz? Das meine schlug höher und anders, wenn sie mir nur die Kleine auf den Armen entgegenbrachten — und später — das hat sich grausam bestraft — an meinem Liebsten auf Erden hat Gott mich heimgesucht."

Er starrte zu Boden, dann hob er den Blick und sah scharf nach dem Bilde der „Verfolgten Christen" hinüber.

„So wie das blonde Mädchen ihren schönen Kopf an des Vaters Brust schmiegt — es ist doch wohl ihr Vater? — so hat meines Kindes Haupt oft hier gelegen," — er berührte leise seine Brust — „wie oft und wie liebevoll. Aber ich rede und halte Sie auf. Sie fangen das Bild bald an nicht wahr? In den nächsten Tagen schon? Ich danke Ihnen. Ich komme in einiger Zeit wieder um diese Stunde. Leben Sie wohl — recht wohl!"

Gerhard drückte ihm die Hand und begleitete ihn bis zur Thür. Nachdenklich kehrte er in das Atelier zurück, verschloß die Bilder und die Haarlocke, die sich weich und schmiegsam, als hätte sie Leben, um seine Finger legte — die Persönlichkeit des alten Mannes, sein tiefer Schmerz, der Auftrag, den er ihm erteilt, all das beschäftigte ihn lebhaft; er stand eine Zeitlang in Sinnen verloren und sah dabei unverwandt zu dem blonden Kopf des jungen Christenmädchens empor, als werde ihm von dorther Aufklärung kommen.

Heftig erschreckend, fuhr er daher zusammen, als sich plötzlich die Thür mit einem ungestümen Ruck öffnete und gleich darauf zwei kräftige Hände ihn faßten und dem vollen Licht zuwandten.

„Mann Gottes, lassen Sie sich ansehen. Was haben Sie mit sich angefangen? Sie schaudern ja wie das leibhafte böse Gewissen. Haben Sie etwa einem Kollegen ein Modell hinterrücks entwendet oder sonst eine Todsünde begangen?"

Marcel Beaulieu hatte ihn bei den Schultern genommen schob ihn jetzt von sich und fixierte ihn lachend. „Nun, wo bleibt die Beichte?"

„Da, wo sie war — nämlich in Ihrer Einbildung Setzen Sie sich, Marcel. Sie sehen vergnügt aus, ist Ihnen etwas Angenehmes begegnet?"

„Wie sollte ich nicht vergnügt aussehen! Hat mir doch mein Manichäer die sechstausend Mark und Graf Holm eine Bestellung auf ein neues Bild gegeben. Auf den Preis kommt es dem Grafen gar nicht an Wie sehen Sie mich an, wie ein verkleidetes Fragezeichen, Verehrtester? 's ist wahr — Sie können fragen, wen Sie wollen."

„Ich gratuliere. Solch einen Auftrag habe ich Ihnen schon lange gewünscht — nun halten Sie sich aber auch einmal energisch dazu. Wann werden Sie anfangen?"

„Ja, wenn ich das wüßte. Lassen Sie mir das heikle Thema in Frieden. Ich bin übrigens lange nicht bei Ihnen im Atelier gewesen — „Die verfolgten Christen" schreiten ja mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. Voyons!"

Er stellte sich vor das Bild und musterte es wohl zehn Minuten, ohne eine Silbe zu sprechen; dann wandte er sich um und gab Palmer einen so derben Schlag auf die Schulter, daß eine kleine Staubwolke aus dessen Arbeitsrock aufwirbelte.

„Sie Teufelskerl, Sie! Das haben Sie verdammt hübsch gemacht. Der alte Kunde an der Ecke ist Ihnen glorios geraten, und wie Sie den Lichteffekt herausgefunden haben, das ist wieder ihr spezielles Kunststück, was Ihnen so leicht keiner nachmacht. Auch der Redner mit dem weißen Bart und der junge Mensch mit dem Strick um den Leib ist Ihnen schön gelungen, obgleich der Kerl nach drei Fastentagen ensuite aussieht — Kathi ist gleichfalls wohl getroffen und glücklich plaziert."

„Wer?"

„Nun, Sie wollen mir doch nicht etwa weismachen, das Mädel da rechts sei nicht Kathi Wismar? Freundchen, Freundchen, was soll ich von Euch denken, mit einem alten Socius so Verspecken spielen zu wollen? Es ist ja eine famose Idee, den reizenden Blondkopf als einzige Augenweide unter all die ausgehungerten Leute zu setzen, der Silberton des Haares ist glücklich wiedergegeben, und den Augenaufschlag unter den zolllangen Wimpern haben Sie treu der Natur abgelauscht. Bis Sie das Bild ausstellen, ist mein Käthchen längst über alle Berge, die Mama sprach das Wort Montreux."

(Fortsetzung folgt.)

Feuermelder der Stadt Dortmund

befinden sich:

Centralstelle: Brandmeister Förster, Olpe 1b.

I. **Nördlicher Stadtteil.**

Reichsbankhauptstelle, Königswall 12. — Köln-Mindener Bahnhof, Bahnhofstraße 4. — Polizeistation, Steinstraße 40. — Weber, Philipp, Treibstr. 8. — Zeche ver. Westfalia, Westfaliastraße 1. — Union, Eisenwerk, Unionstraße. — Zentral-Wagen-Werkstätte, Huckarderstraße. — Krimschule, Heiligegartenstraße 56. — Herberge „Zur Heimat", Kapellenstraße 27. — Berens, Kaspar, Schützenstraße 22.

II. **Oestlicher Stadtteil.**

Oberbergamt, Ostwall 7. — Hille, August, Kaiserstraße 12. — Eisenbahn-Betriebsamt, Hamburgerstraße 30. — Dortmund-Gronau-Enscheder Bahnhof, Schwanenstraße 70. — Jucho-Willmann, Weißenburgerstr. 73. — Klönne, August, Weißenburgerstraße 75. — Schüchtermann u. Kremer, Körnebachstraße 12. — Eisen- und Stahlwerk Hösch, Eberhardtstraße 12. — Maschinenfabrik Deutschland, Borsigstraße 1.

III. **Südlicher Stadtteil.**

Rheinisch-Westfäl. Bahnhof, Heiligerweg 61. — Kronenburg-Brauerei, Märkischestraße 81. — Polizeistation, Märkischestraße 139. — Mälzerei der Löwenbrauerei, Märkischestraße 20. — Städtisches Wasserwerk, Hagenstraße 1. — Gasanstalt, Sonnenstraße 44. — Roß u. Cie., Brauerei, Ackerstraße 24. — Schüren, Fr., Wißstraße 55. — Lindemann, Julie, Witwe, Hohestraße 48.

IV. **Westlicher Stadtteil.**

Städtisches Krankenhaus, Wilhelmstraße 51. — Thier u. Cie., Brauerei, Martinstraße 12. — Speyer, A., Petri-Kirchhof 2. — Buck, Hugo, Rheinische Straße 1. — Union-Brauerei, Mälzerstraße 2. — Ritterbrauerei, Uebelgönne 49. — Polizeistation, Adlerstraße 8. — Klosterbrauerei, 2. Kampstraße 15. — Aktienbrauerei, Rheinische Straße 73. — Maschinenfabrik Wagner u. Cie. Dortmunderfeld. — Zeche Tremonia, Tremoniastraße 13.

Die Feuermelder dienen:

1. zur schnellen Herbeirufung der Feuerwehr bei entstehenden Bränden,
2. zur Herbeirufung der Polizei bei Aufläufen Schlägereien usw.

Auf der bei dem Feuermelder angebrachten Tafel sind die meldeberechtigten Personen verzeichnet, welche einen den Feuermelder öffnenden Schlüssel besitzen. An diese Personen wolle sich das Publikum bei Brandfällen oder Aufläufen wenden.

Jede mißbräuchliche Benutzung der Feuermelder wird streng bestraft.

Der Magistrat: Schmieding.

Bekanntmachung.

Die Königliche Ersatz-Kommission für den Stadtkreis Dortmund tritt zur Musterung der Militärpflichtigen hiesiger Stadt in diesem Jahre **am 20., 21., 22., 23., 24., 27., 28., 29. März, 4., 5., 6., und 7. April Morgens 8 Uhr im Kühnschen Saale, Wißstraße Nr. 17,** zusammen.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zur Musterung pünktlich einzufinden und ihre früher erhaltenen Loosungs-Scheine mitzubringen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungs-Geschäfts wird mit Geldbuße bis zu 15 Mark oder mit entsprechender Freiheitsstrafe geahndet. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermine ohne Erlaubniß der Ersatzkommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken und Messern in das Musterungslokal streng untersagt.

Bei der Loosung, welche am 7. April d. J. von Morgens 8 Uhr ab stattfindet und nur unter der jüngsten Altersklasse, d. i. unter den im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen und den etwa in früheren Jahren Uebergangenen erfolgt, ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, weil für die Nichterschienenen von einem Mitgliede der Ersatz-Kommission gelooft wird.

Bezüglich der bei dem Musterungs-Geschäft zur Verhandlung kommenden Reklamationen bemerken wir noch, daß nach den geltenden Bestimmungen diejenigen Familienmitglieder, auf deren Erwerbs- resp. Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der auf Befreiung eines Militärpflichtigen vom aktiven Dienst angebrachten Reklamation ankommt, sowohl vor der Ersatz- als auch der Ober-Ersatz-Kommission **persönlich** erschetnen müssen. Die Betreffenden haben sich den Nachteil, der ihnen aus der Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwächst, selbst beizumessen.

Die Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten findet am 7. April Morgens nach Beendigung der Loosung statt.

Dortmund, den 17. Februar 1893.

Königliches Landrats-Amt des Stadtkreises.

Schmieding.

Königliche Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Abteilung I. **Königliche Technische Mittelschule.** Für die Aufnahme in diese Fachschule für Maschinentechniker sind nachzuweisen: Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und zweijährige praktische Thätigkeit. Halbjährliches Schulgeld 50 Mark. 1587

Abteilung II. **Königliche Werkmeisterschule für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und Hüttenleute.** Von den Aufzunehmenden wird eine gute Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt. Halbjährliches Schulgeld 30 Mark.

Abteilung III. **Abend- und Sonntagskursus.** Von den Aufzunehmenden wird eine mindestens einjährige praktische Arbeitszeit verlangt. Halbjährliches Schulgeld 10 Mark.

Das Sommersemester beginnt am 14. April 1893.

Anmeldungen wolle man baldigst richten an den Direktor

Göbel.

Dynamo-Oel-Compagnie

Kars & Ci., Köln.

Beste Bezugsquelle für alle Cylinder- und Maschinen-Oele.

Diese Oele sind absolut Harz- und Säurefrei und von besonders große Schmierfähigkeit.

Specialität: Dynamo-Oele.

Proben auf Verlangen gratis und franko. 1191

Bekannte Glückskollekte!

Weseler Geldlott. **schon Donnerstag den 16. März.** Gesamtgew. **ca. 350 000,** Hauptgew. **90 000 Mk.** So lange der **geringe Vorrat** reicht, 1 Orig.-Los **nur** 2,90; 1/2 Ant. 1,60; 1/4 85 Pf. Porto u. Liste 30 Pf. Bei **Bestellung** auf **diese Annonce berufen. Angabe etwaiger Mitspieler** bei Bestellung dringend erwünscht. Für 85 Pf. kann man die Wahrheit **obig. Bezeichnung** erproben. Marienb. Geldlott. wie oben, auch alle andern Lose **billigst. Sofort bestellen.**

1839. **A. Gerloff, Rauen b. Berlin.**

Bewährte ist das Beste.

Meine **Urbanus-Pillen,**



seit drei Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, **sind medicinalamtlich begutachtet,** werden von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Atteste, von **ausgezeichneter Wirkung bei Störungen der Verdauung:** Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, **träger unregelmäßiger Stuhlgang,** Hämorrhoiden rc., sie sind eine **vorzügliche Blutreinigung** und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als **Hilfsmittel der Bromsalze.** Ich warne vor werthlosen Nachahmungen und fordere man **ausdrücklich Schachteln** mit meinem Namen und obiger Schutzmarke, 1 Sch. mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen Danksagungen 1 Mk. = 100 Pillen, 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt

Dr. Overhage

Dr. Overhage, Hirschapotheke, Paderborn.

Zu haben in **Dortmund** in der Adler-, Einhorn-, Schwan-, Hirsch-, Löwen- und Hermann-Apotheke, sowie in der Apotheke in **Barop.**

Den Empfang

der

neuesten in- und ausländischen Stoffe

zeigt ergebenst an 1929

H. Haselhoff,

Spezial-Geschäft

für feine Herrengarderoben nach Maß,

Dortmund,

Ostenhellweg 26. Ostenhellweg 26.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Kollektion bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen-** und **Livree-Tuchen** rc. rc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Ware.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnburkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederburkin — zu einem schweren, guten Burkinanzug in hellen und dunkeln Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Président — zu einem modernen, guten Ueberzieher in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt und gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün rc.

Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Burkin — zu einem modernen, guten Anzug in hellen und dunkeln Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Burkins, Cheviots** und **Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen. 1942

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,

Augsburg.

Bäckerei.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause meiner Eltern

Krautstrasse 9a

eine **Bäckerei** und halte mich den Bewohnern von Dortmund und Umgegend bestens empfohlen. 1995

Jos. Burgardt, Bäckermeister.

Otto Deter,

Markt 5. Dortmund, Markt 5.

beehrt sich den

Empfang sämmtlicher Neuheiten

für die Saison

ergebenst anzuzeigen. 1815

Dr. Müller's „SANAL".

„Bewährtes Mittel gegen

Krampfadergeschwüre,

Brandwunden, offene Beinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden,

bringt bei richtiger Anwendung sichere Heilung selbst bei ältesten Fällen. Jeder derartig Leidende sollte vertrauensvoll **„Sanal"** anwenden. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. **„Sanal"** ist nur **echt,** wenn jede Dose einen **achteckigen, rothen Stern und Namenszug des Dr. Müller trägt.** Vor Nachahmungen wird gewarnt. **Preis 1 Mark.** Zu beziehen:

In Dortmund durch die Hirsch-Apotheke.

Neu- und Umbauten

in allen Stylarten. 1803

Karl Keim, Architekt,

Lütgebrückstraße 20.

Karl Kramer,

Rechtsbeistand.

Dortmund, Kaiserstraße 113.

Zu sprechen jeden Sonntag.

An Wochentagen vorher anmelden.

Neue

ev. Gesangbücher

in Taschenformat

von Mk. 1,50 bis zu den feinsten Einbänden empfiehlt

Ed. Dünhof, Aplerbeck,

Westfstraße 11.

Namen in Golddruck gratis.

Waschen u. Bügeln

besorgt Frau Hoppe,
1877 **Herne,** Haldenstraße 2.

Weseler Geld-Lotterie!

Ziehung 16. März. Loose, à 3 Mk., 1/4 Anteil 1,75 Mk., 1/4 Anteil 1 Mk empfehlen und versenden prompt

Schulte & Bartels,

Dortmund, Brückstrasse 35.

Auswärts für Liste und Porto 30 Pfg. extra. 1760

NB. **Marienburger Loose** (Ziehung 7. April) ebenfalls vorrätig.

1.00 jede Mütze. **Billigstes** **2.50 jeder Schirm.**

Hutgeschäft der Welt!

2,50 kosten die **feinsten Mode-Herren-Filzhüte**

Stück für Stück.

Großer Dortmunder Hut-Bazar,

Brückstraße 43.

Konfirmanden-Hüte,

von 1,50 an.

Filialen:

Düsseldorf, Essen, Bochum.

Kein Herren-Hut kostet mehr oder weniger wie Mk. 2.50.

1939

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Schutzmarke.

E. Brady

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.** Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Dortmund: Engelapotheke, Hirschapotheke.

Käse

Holst. Holländer Käse	à Ctr. M. 23.—
Holst. Limburger Käse	à Ctr. M. 22.—
Holst. Edamer Käse	à Ctr. M. 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

10 Pfd.-Probepostkolli M. 3.20 u. M. 3.— u. M. 3.50 portofrei.

Julius Werner, Neumünster i. H. Größtes Geschäft seiner Art i. Holstein.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

POSTDAMPFER nach

NEW-YORK über ROTTERDAM

Mittwochs und Sonnabends.

Nähere Auskunft erteilt 1628

die Verwaltung in Rotterdam.



Erhältlich in Dortmund in den Apotheken und bei T. Strick, Wilh. Lefrang, J. Wencker.

Lünener

Dachziegel,

in bester Qualität, empfiehlt

Lünen i. Westf. 1394

Adolf Flume.

Butter 10 Pfund-Kolli franko Nachnahme **Honig**

Süßrahmbutt M. 7. Schleuderhonig M. 4.75. **A. Streusand, Tluste** (Galizien).

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 3. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Eine Stunde in der Ballet-Schule.*)

Von Paul Dobert.

(Nachdruck verboten.)

Wie oft hört man das stolze Wort der Eltern: „Aus meinem Kinde soll ein Künstler oder eine Künstlerin werden, eine Größe, die bewundert und angebetet wird," und wie selten erfüllt sich dieser fromme Wunsch, der mit der Wirklichkeit nicht rechnet. Denn um Künstler zu werden ist vor Allem Talent notwendig, und nur in ganz seltenen Fällen, bei den sogenannten Wunderkindern, die namentlich in der Musik zu finden sind, läßt sich schon in der Jugend das Vorhandensein dieser Naturgabe feststellen. Gewöhnlich ist die Uebergangszeit vom Knaben zum Jüngling, vom Backfisch zur Jungfrau als derjenige Zeitpunkt anzusehen, in welchem Neigung und Talent deutlicher zum Vorschein kommen und speziellere Förderung und Weiterbildung erfahren müssen.

Nur die Jünger und Jüngerinnen einer Kunst können nicht bis zu dieser Altersgrenze warten, um die Entscheidung zu treffen: die Tanzkunst fordert viel früher den Tribut der körperlichen Anstrengung und gestattet keinen Aufschub bis zur deutlich ausgesprochenen Talentprobe. In einem Alter von sechs bis sieben Jahren werden die Kinder der Balletschule übergeben, die in etwa acht bis zehn Jahren, je nach der Begabung, fertige Tänzerinnen und Tänzer ausbildet. Die frühe Einstellung der Schüler ist geboten, da der kindliche Körper noch die Fähigkeit besitzt, den Anforderungen der Tanzdressur sich anzuschmiegen, die weit verbreitete Ansicht, daß den Kindern durch Gewaltmaßregeln Knochen und Gelenke „geschmeidig" gemacht werden, ist völlig haltlos. Lust zur Arbeit, Fleiß bei den Uebungen und Verständnis sind die einzigen Voraussetzungen bei dem Kinde, damit dereinst seine künstlerische Aufgabe bewältigen lernt. Ob es freilich eine künstlerische Größe werden wird, muß dahin gestellt bleiben, denn auch in der Tanzkunst macht sich ein gewisses natürliches Talent geltend, und nur die mit diesen natürlichen Vorzügen des Körpers Begabten haben Aussicht auf die Erreichung des Gipfels ihrer Kunst; die übrigen erreichen nur eine Durchschnittshöhe.

Der Bedarf an Ballettänzerinnen hat sich namentlich in neuester Zeit stark gesteigert, freilich sind die verlangten künstlerischen Eigenschaften oft nicht sehr schwerwiegend, do daß auch Damen, die vom Ballettanzen keine Ahnung haben, in großen Schaaren bei den Pantomimen und Ausstattungsstücken, mit denen gewisse Theater und Cirkusse das Publikum überschütten, Verwendung finden. Die Chancen für die wirklichen Tänzerinnen hinsichtlich der materiellen Vorteile, die ihnen ihre Kunst bieten kann, sind daher nicht größer geworden, wenngleich die einen europäischen Ruf genießenden Sterne am Ballethimmel horrende Gagen beziehen. Es bleibt deshalb immer ein gewagtes Beginnen ein Kind für die Balletcarriére zu bestimmen. Häufig ist es es der Gedanke, daß das Kind untergebracht nnd beschäftigt ist, daß es durch Teilnahme an den Abendvorstellungen auch schon etwas verdient, welcher die Eltern bestimmt. Die frühzeitige Verwendung der Kleinen in den Ballets und Pantomime ist aber zweifelsohne eine sehr bedenkliche Begleiterscheinung des Unterrichts. Es kann unmöglich einem achtjährigen Kinde dienlich sein, bis in die zehnte Stunde, oder — wie in Paris — bis Mitternacht im Theater mitzuwirken, und vielfach sind die auftretenden Kinder noch jünger. Die Kinderarbeit ist in den Fabriken beseitigt, in dem Reiche der Kunst dagegen geduldet.

Ein verständiger Balletleiter wird wenigstens dafür Sorge tragen, daß die Mitwirkung bei den Vorstellungen und der Unterricht nicht den Schlaf des Kindes verkürzen; er wird selbst bei seinen größeren Eleven eine sorgfältige Verteilung des Probespiels und der Abendleistungen vornehmen, um die Kräfte vor allzugroßer Anstrengung zu bewahren. Der Unterricht dauert gewöhnlich ein und eine halbe Stunde; in den vorgeschritteneren Klassen erscheinen die Schüler und Schülerinnen meist etwas zeitiger, um vor den Beginn des Unterrichts die grundlegenden Uebungen rasch durchzumachen und dadurch dem Körper die für das weitere Studium wünschenswerte Geschmeidigkeit zu verleihen.

Die Klassen haben eine Schüler-Anzahl von 10—20; die jüngsten Eleven sind sogar oft in noch stärkerer Anzahl vorhanden. In dieser untersten Klassen werden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet. Da die Einrichtung des Unterrichts derart ist, daß neben allgemeinen Uebungen immer verschiedene Gruppen bestimmte Arbeit ausführen, so kann einerseits eine Mischung von Anfängern und fortgeschrittenen, von sechs- und zwölfjährigen, stattfinden, anderseits der Ermüdung vorgebeugt werden, indem bei den Uebungen der einzelnen Gruppen die anderen sich ausruhen können.

Begeben wir uns jetzt in den Unterrichtssaal. Ein großer Raum bietet sich den Blicken dar, an drei Seiten ist eine mit der Wand parallel laufende Stange angebracht, die zur Unterstützung dient. An der vierten Seite zieht sich eine kleine Rampe hin, auf der etliche Mütter Platz genommen haben, die um ihre Kleinen besorgt sind. In der Ecke das Klavier mit dem Klavierspieler.

Die Eleven sind schon an ihren Plätzen; nur einige diensteifrige kleine Burschen besprengen noch den Boden mit Wasser. Die Toilette der Mädchen ist verschieden, grau-, rosa- und ähnlich-farbige Trikots, darüber ein paar Röckchen, die von Gaze oder Leinwand gefertigt sind. Die Knaben erscheinen in Wadenstrümpfen und kurzen Hosen. Auf Eleganz wird nichts gegeben, alles trägt mehr oder minder die Spuren häufigen Gebrauchs. Einige kokette Mädchen haben wenigstens am Brustausschnitt und in dem Haar eine Schleife angebracht, aber die Mehrzahl verschmäht auch diesen Putz.

Der Lehrerin fällt die nicht leichte Aufgabe zu, die kleinen Plappermäuler zu stopfen und die Bewegungen zu kontrolliren. In der Hand trägt sie den Stock, mit dem sie den Takt markirt, aber auch zuweilen einem gedankenlosen Schüler die Wade klopft. Die allgemeinen Uebungen werden an der Stange ausgeführt; je nach der Stellung des Körpers findet die rechte oder linke Hand an ihr einen Halt. Die Befehle der Lehrerin lauten auf häufige Wiederholung jeder Uebung; fünfundzwanzigmal dasselbe ausführen, ist das übliche Maß und anstrengend genug.

Die Grundlagen der ganzen Ballettanzkunst sind bekanntlich die fünf Positionen der Füße, von denen die erste Position ein Aneinanderstellen der Hacken fordert, derart, daß die Füße eine gerade Linie bilden. Die Kniee sind nach außen gedreht, der Oberkörper muß eine ungekünstelte Haltung besitzen. Nach jeder Uebung gehen die Füße, sofern nichts anderes befohlen, in diese Grundstellung zurück. Sie lange Zeit durchhalten zu müssen, zeigt, wie anstrengend der Unterricht ist. Aber nur die völlige Beherrschung und Sicherheit in den fünf Positionen kann zum erträumten Endziele führen.

Auf die Positionen folgen Rumpfbeugen, Rückwärts und Seitwärtsstrecken des Oberkörpers, Spreizen der Arme, dann die Beinführung. Letzteres ist ebenfalls ein wichtiges Element des Unterrichts, das auf's gewissenhafteste geübt werden muß. Mit großem Geschick erfassen die Mädchen mit ihrer Hand die Hacken und führen dann das ausgestreckte Bein im Halbkreise umher — eine Arbeit, deren Schwierigkeit das Eintreten einer kleinen Pause wünschenswert erscheinen läßt.

War die Musik bis jetzt den langsamen Bewegungen der Uebenden angepaßt, so setzt sie nach der Pause schneller ein. Rondes de jambes à bas und petits battements werden geübt. Bei ersteren schleift der eine Fuß, dessen Zehen gestreckt sind, auf dem Boden, und sofort erfüllt den großen Raum ein eigenartiger Geruch, der durch das Reiben der Sohlen der Balletschuhe hervorgerufen wird: es riecht nach Leder. Wassersprengen erweist sich von neuem notwendig, und ein paar Burschen streiten sich in edlem Wetteifer um die Ehre, die Gießkanne handhaben zu dürfen. Ihr Lärm dringt an das Ohr der Lehrerin. Ruhe! Ruhe! ertönt's aus ihrem Munde, und energisch klopft der Stab auf den Boden. Bei den petits battements wird der eine Fuß mit großer Geschwindigkeit vor und hinter den stehen bleibenden geworfen. Man sieht es an den Gesichtern, daß die Arbeit nicht leicht ist. Eine feine Röte steigt in den Wangen auf, und wo die Kräfte erlahmen, wird ein wenig „gemogelt", man nimmt es mit der Richtigkeit der Bewegungen

*) Wir entnehmen diese interessante Schilderung dem soeben erschienenen Salonheft I von „Zur guten Stunde" (Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) und verfehlen nicht, bei dieser Gelegenheit unser Leser auf das beliebte, reichhaltige und mit trefflichen schwarzen und buntfarbigen Illustrationen versehene Familienblatt hinzuweisen

nicht so genau. Wer selber versucht, eine Zeit lang den einen Fuß in der durch die erste Position vorgeschriebenen Stellung zu erhalten, wird sich einen Begriff davon machen können, was es heißt, die Reihe der grundlegenden Bewegungen durchzumachen.

Und doch ist diese Arbeit unumgänglich notwendig, und selbst die berühmtesten Tänzerinnen kehren immer wieder zu dem A-B-C ihrer Kunst zurück.

Eine zweite Pause erlöst die Schaar. Da sie die gemeinsamen Uebungen beschließt, so kehren die zumächst unbeschäftigt bleibenden zu den harrenden Müttern zurück, die das Gewand der Kleinen wieder in Ordnung bringen, auch wohl die Nase putzen, was während der Uebung in Folge des Mangelns eines Taschentuches und auch wegen der Disziplin nicht angängig ist. Das eine oder andere Kind ist auch wohl ein wenig erkältet, es bleibt von dem weiteren Verlauf des Unterrichtes ausgeschlossen und darf zusehen. „Aber hübsch aufpassen!“ ruft den Pausirenden die Lehrerin zu, und die Hoffnung auf eingemütliches Plauderstündchen schwindet schnell dahin. Wieder ist die Gießkanne in Bewegung gesetzt worden, nur daß das Wasser jetzt den ganzen Saal, nicht nur den Gang an der Wand benetzt.

Was wir in diesem zweiten Teile zu sehen bekommen, trägt schon ganz den künstlerischen Charakter des Tanzes. Natürlich wird mit einfachen Exercitien angefangen. Pirouetten, Entrechats und der Tanz auf den Fußspitzen fehlen noch. Immerhin setzt das Gelingen, auch der einfachen Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen, der Ronden und Komplimente, ein mühsames Einstudieren voraus; die de Kinder müssen vor allem lernen, nach dem Takte zu tanzen, ihre Hände und Arme zu bewegen, sich graziös zu halten. Denjenigen, die in Geheimnisse des Exercitiums bereits eingedrungen sind, macht dieser Teil des Unterrichts naturgemäß mehr Spaß als die Einzelübungen; und mit Leichtigkeit kann man aus der Schar der kleinen Tänzerinnen und Tänzer die für die Tanzkunst begabten Elemente herausfinden. Eine schlank gewachsene Brünette, mit dunklen Locken und tiefschwarzen Augen, in rotem ausgeschnittenen Mieder und Rosa-Röckchen, tänzelt mit dem Anstand einer prima ballerina einher; ihr Blick streift dann und wann die Beschauer, als wolle sie sich von dem Eindruck überzeugen, den ihre Kunstfertigkeit auf dieselben ausübt. Ihre Konkurrentin ist eine Blondine, der das hellblaue Kostüm ganz reizend steht; wenn sie tanzt, schwebt um ihre Lippen bereits das eigenartige Lächeln, das die Balletkünstlerin nie verläßt. Sie entfaltet namentlich in den Arm- und Handbewegungen eine allerliebste Grazie; die Kritiker werden dereinst ihre Mimik zu loben haben. Aber wie viele eckige, unschöne Bewegungen, wie viele haltlos schwankende Gestalten finden sich auch vor! Da heißt es korrigiren, wiederholen, arbeiten, bis der Anblick ein einigermaßen erträglicher wird. Die Geduld der Lehrerin, ihr Scharfblick und ihre Begabung, den weniger leicht Begreifenden und den körperlich Ungeschickten die Sache klar zu machen, verdienen das höchste Lob; nicht jedermann ist die Fähigkeit daegeben, Anderen das eigene Können beizubringen.

Existirt die Seeschlange?

Unsere Leser werden einigermaßen erstaunt sein, daß wir zu einer Zeit, die leider noch weit entfernt von den Hundstagen ist, etwas über die Seeschlange plaudern wollen. Gilt es doch für ausgemacht, das dieses Ungetüm dem Reiche der Fabel angehört und bei „gebildeten Menschen“ ein Gegenstand des Spottes sein darf. Wirklich? Wir finden da in einem sehr interessanten Werke „auf fernen Meeren und daheim“, Erzählungen aus dem Seeleben (Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur), dessen Verfasser kein geringerer als der bekannte Kontre-Admiral a. D. R. Werner ist eine kleine Erzählung aus dessen Jugendzeit die in Bezug auf die Seeschlange zu denken giebt. Der Verfasser schildert sehr anschaulich, wie die Matrosen seines Schiffes auf der Rhede von Batavia badeten, und fährt dann fort:

Während ich mit den andern beiden Lehrlingen vorn auf der Back stand und zuschauten, erblickten wir plötzlich in nur wenigen hundert Schritt Entfernung eine gewaltige Schlange im Wasser, die, von der Javaküste kommend, nach Sumatra hinüberschwamm. Auf's höchste erschreckt, riefen wir den Badenden zu und diese, nicht weniger entsetzt, kletterten, so schnell sie vermochten, an der Ankerkette wieder hinauf an Deck.

Ich lief nach hinten, um es in der Kajüte mitzuteilen, und Kapitän wie Steuerleute folgten mir, mit Fernröhren bewaffnet auf dem Fuße nach dem Vorderdeck, wo sich bereits die ganze Manschaft versammelt hatte und gleich darauf auch die Damen einfanden.

Die Schlange ging mit ziemlich schneller Fahrt in kaum vierzig Schritt Entfernung quer vor unserm Schiffe vorbei, und es war deshalb auch ohne Fernröhre jeder Zweifel an ihrer Natur ausgeschlossen. Wir sahen ganz klar und deutlich ihren Kopf, der die Form und Größe eines Seehundkopfes hatte und an den sich ein längerer dünner Hals schloß, während der Körper nach hinten zu dicker wurde, nach unserer Schätzung ungefähr mit einem Fuß Durchmesser, um gegen den Schwanz hin wieder dünn zu verlaufen.

Die Länge des ganzen Tieres betrug 30 bis 40 Fuß, keinesfalls weniger, und die Schlange schwamm, indem sie den Kopf stets über Wasser hielt, in eben solchen ringelnden Bewegungen, wie ihresgleichen sie am Lande zeigen. Bei der Nähe und dem klaren Wasser, war auch hierbei ein Irrtum ausgeschlossen. Wir sahen die Ringel über Wasser und den übrigen Körper unter demselben, und was wir mit bloßem Auge wahrnahmen, bestätigten die Fernrohre, nach etwa zehn Minuten war sie unseren Blicken entschwunden.

Eine Seeschlange gilt so ziemlich allgemein für ein fabelhaftes Tier, daß nur in der Einbildung von Seeleuten oder Reisenden bestehen soll. Erscheint sie einmal in der Zeitung, so wird sie sofort zu einer Ente gestempelt und über den Betreffenden der sie erzählt, entweder mitleidig gelächelt, oder er für einen Aufschneider und seemännischen Münchhausen gehalten.

Ich kann dir das nicht recht erklären, aber es erinnert mich lebhaft an jenen Schiffsjungen, der, von einer längeren Reise zurückgekommen, seiner wißbegierigen Großmutter alles Mögliche erzählen sollte, was er an wunderbarem gesehen und erlebt.

Er ließ es auch nicht daran fehlen, und da er unterwegs bereits mit Erfolg Seemannslatein studirt hatte, wußte er merkwürdige Geschichten und berichtete der aufmerksam lauschenden Großmutter die seltsamsten Dinge, so daß ihr oft eine Gänsehaut über den Körper lief. Diese Hitze unter dem Aequator, davon konnte man sich ja keinen Begriff machen, die Anker waren langsam schmelzelnd vom Bug in's Meer getropft und nur die hölzernen Stöcke waren übrig geblieben, aber auch sie nur eben sowie das ganze Schiff vor dem Anbrennen gerettet, daß Tag und Nacht die Schiffsspritzen im Gang waren, um es unter Wasser zu halten.

Dann kamen die Stürme an die Reihe. Nun, mit denen war es noch viel schrecklicher gewesen. Etwas mit dem Messer zu schneiden, war ganz unmöglich, denn die Klinge wehte in der Hand immer platt. Der Kapitäin hatte Jedem verboten, den Mund aufzumachen, und als ein unglücklicher Neuling es doch gethan, da hatte ihm der furchtbare Wind alle 32 Zähne umgeklappt und ihm hinten in die Kehle geweht, so daß er nur mit größter Not vor dem Ersticken bewahrt werden konnte. Einem Matrosen, der nach oben geschickt worden war, um etwas im Topp auszurichten, hatte der Sturm beide Beine unter dem Leibe weg geradeaus in die Luft geweht. Er konnte sie nicht wieder herunter bringen, sondern der arme Kerl mußte sich mit den Händen am Tauwerk festhalten und fast eine Viertelstunde lang wie ein Wimpel schweben, ehe es gelang, ihn dort herunter zu holen.

So fuhr er, mit manchem bewuudernden Ach und Oh Großmütterchens begleitet, noch eine Weile fort, dann aber ging dem Erzähler der Vorrat aus. Da jedoch die Alte noch immer mehr wissen wollte und seine Phantasie ihn im Stich ließ, war er gezwungen, die Wirklichkeit zu Hülfe zu nehmen und begann von fliegenden Fischen zu sprechen.

Da unterbrach ihn aber die alte Frau sofort sehr ungnädig: „Nee, mien Jung, nu swieg man still, nu fangst Du an to lägen. Süh all dat Annere, wat Du vertellt häst, wöhr wahr, aber dat Fische flägt, dat is to veel. Du sullst Di wat schamen, Dien oll Grosmutter so'n Tüg vörtnacken to woll'n.“

Aehnlich geht es Vielen und nicht nur Ungebildeten am Lande, wenn Seeleute oder Reisende ihre Erlebnisse berichten. Das unglaublichste Zeug nehmen sie als war hin, Thatsachen begegnen bei ihnen aber oft argen Zweifel.

In dem vorliegenden Falle würde ich einer Irrtum oder eine optische Täuschung zugeben können, wenn ein Mensch und auf größere Entfernung die Schlange gesehen hätte, aber was dreiundzwanzig Personen in solcher Nähe und während einer Zeitdauer von über zehn Minuten beobachten, läßt sich doch am Ende nicht abstreiten.

Man schaue doch nur in der Natur umher. Mammuth und Spitzmous, Krokodil und Eidechse, Wallfisch und Stieglitz, Boa constrictor und Blindschleiche, japanische Riesenkrabbe mit sechs Fuß langen Scheeren, in denen Zähne sitzen wie die Backzähne eines Pferdes, und der Plohkrebs — sind das nicht alles klare Beweise, daß die Natur in den verschiedenen Tiergattungen auch die verschiedensten Größen schafft? Weshalb sollte sie eine Ausnahme bei den Seeschlangen machen, nur weil man so große noch nicht gefangen hat?

Nun, in den letzten zwanzig Jahren hat man auch zum ersten Male in historischer Zeit die riesigen Tintenfische gesehen, welche von den Seeleuten Kraken genannt werden und von denen einer von einem isländischen Bischofe beschrieben, freilich aber auch bis dahin für eine Fabel gehalten wurde. Jetzt ist der Krake keine Fabel mehr, sondern eine Thatsache, und von seinem Dasein kann sich Jeder im Newyorker naturhistorischen Museum überzeugen.

Kurze Zeit nach einander strandeten zwei dieser Riesentiere an der mexikanischen Küste 10 bis 12 Fuß langen und einen Fuß im Durchmesser haltenden Fangarmen und tellergroßen Saugnäpfen, und wurden gefangen.

Eben so haben verschiedene Male Walfischfänger in der Straße von Mozambique Bruchstücke von noch viel gewaltigeren Kraken aufgefischt deren Fangarme doppelt so stark waren wie bei jenen.

In dieser Straße steigt mehrere hundert Fuß hoch eine steile Felswand vom Meeresgrunde auf, und diese Stelle suchen die Walfischfänger auf, weil sie dort viel Polwale finden. Die Tintenfische sitzen auf Beute lauernd, an dieser Felswand und müssen in Menge dort sein, da sie die Potfische anziehen, die sie mit einem furchtbaren, im Unterkiefer mit mächtigen kegelförmigen Zähnen besetzten Rachen vom Felsen abreißen und sich von ihnen nähren.

Diese Funde thun auch überzeugend dar, daß der Krake der Seeleute nicht nur in ihrer Einbildung vorhanden ist; weshalb sollte es also nicht auch Seeschlangen von 40—50 Fuß Länge und mehr geben?

Auf einer meiner späteren Reisen habe ich auf der Rhede von Batavia durch malayische Fischerboote hundertundfünf mit Giftzähnen bewaffnete Seeschlangen in Netzen fangen lassen und sie an das Hamburger Museum übergeben.

Eine derselben war noch völlig unbekannt. Sie maß 6 Fuß, wurde von meinem Freunde Dr. Schmidt neu bestimmt, befindet sich ebenfalls im Hamburger Museum und trägt meinen Namen Thalassophis (oder Hydrophis, ich erinnere mich nicht mehr genau) Werneri. Nun, wenn bis dahin noch keine sechsfüßige bekannt war, weshalb sollte es nicht eben so gut vierzigfüßige geben?

Es kann ja auch eine Fischeidechse, ein Ichthyosaurus gewesen sein. Wir haben zwar die Flossen nicht wahrgenommen, aber es ist doch möglich, daß sie vorhanden gewesen sind, und wer will behaupten, daß der Schoß der so wenig erforschten Oceane nicht noch jetzt Exemplare von jenen vorsintflutlichen Ungeheuern birgt?

Vor 10 Jahren haben Kapitän, Offiziere und die gesammte Mannschaft einer französischen Korvette im südatlantischen Ocean eine solche Fischeidechse nicht nur gesehen, sondern mit Booten verfolgt und sie angeschossen, obwohl sie dann tauchte und ihnen entging. Bei dieser Jagd haben sie die Flossen genau wahrgenommen und der Kapitän hat über den Vorfall einen amtlichen Bericht an das Marineministerium erstattet; es läßt sich doch das Zeugniß von 300 Menschen und Augenzeugen nicht so ohne weiteres bestreiten.

In den Diluvialschichten sind eine reiche Zahl verschiedener Muscheln gefunden, die genau so noch heute leben — weshalb sollten sich also nicht noch auch Fischeidechsen und andere ungeheuerliche Ungetüme in den unergründlichen Tiefen des Meeres aufhalten, die bis jetzt kein Menschenauge erblickt hat und vielleicht auch nie erblicken wird?

Preußens schwarze oder Totenkopf-Husaren.

Die heutige königlich preußische Armee besitzt nicht weniger als 16 Husarenregimenter, darunter rote, grüne, blaue, braune und schwarze. Den schwarzen Attila mit weißem Schnurenbesatz tragen nur die beiden Leibhusaren-Regimenter und dazu am Kalpak einen Totenkopf aus Zinn. Dieser seltsame Schmuck hat um jene in manchem heißen Treffen des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts als tapfere und tollkühne Reiterschaar bewährte Truppe einen dichten Kranz von seltsamen Sagen gewoben, deren bekannteste diejenige ist, daß die preußischen Totenkopfreiter weder Pardon nehmen noch geben. Die schwarzen Husaren sind die ältesten und ersten im Preußenheere, ihre Stammtruppe, aus deren Eskadrons bei Beginn der schlesischen Krege Fridrich der Große noch mehrere Husaren-Regimenter formiren ließ, wurde errichtet von dem bekannten Soldatenliebhaber König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1721. Nach einer Kabinetsordre seines Nachfolgers vom 29. April 1741 ist der Stiftungstag des Regiments der 7. Mai; Im Februar 1742 wurden dem Regiment schwarze Dolmans und Pelze mit weißen Schnüren so wie der weiße Todtenkopf an der Mütze verliehen, und paradirten die also adjustirten schwarzen Husaren zum ersten Male vor ihrem Könige im Mai 1742 auf dem Markiplatze in Breslau. Sie erregten durch ihr seltsames düsteres Waffenkleid allgemeines Aufsehen. Einer militärischen Tradition nach soll die eigenartige Montur davon herrühren, daß der sparsame preußische König das schwarze Tuch, womit das Zimmer ausgeschlagen war, in welchem sein Vater Friedrich Wilhelm I. auf dem Paradebett lag, zur Uniformirung seiner Husaren bestimmt habe, der Todtenkopf an deren Kopfbedeckung aber rührte daher, das jener Saal, wo die Leiche Friedrich Wilhelm I. aufgebahrt war, mit weißgestickten Todtenköpfen dekorirt worden sei. Weit wahrscheinlicher ist es, daß Friedrich der Große, der seinen Feinden gern unerwartet Ueberraschungen bereitete, diese seltsame und furchterweckende Montur der neuen Truppe gewählt hat, um schon dadurch die abergläubischen Kriegsvölker der Kaiserin Maria Theresia in Angst und Furcht zu versetzen. Fest steht, daß die Geschichte keine That des Regiments zu verzeichnen hatte, für welche es den Totenkopf als Auszeichnung empfangen, ebenso, daß die schwarzen Husaren schon bei ihren ersten Leistungen auf dem Kriegstheater sich den Ruf einer wild verwegenen tollkühnen Reitertruppe erwarben.

Die Geschichte der schwarzen Husaren weist manches stolze Ruhmesblatt auf. Die Bluttaufe erhielten sie im 2. schlesischen Kriege im Gefecht bei Teyn an der Moldau am 9. Oktober 1744, indem sie mit dem Husaren-Regiment von Zieten (1730 errichtet) eine furiose Attake ausführten; auch in den folgenden Jahren hieben die Todtenkopfreite; mit ihren scharfen Klingen wacker in den Feindr ihr Kommandeur von Ruesch wird in den Schlachtrapports mehrfach rühmend erwähnt. Nach dem Treffen bei Katholisch Hennersdorf erhielt das Regiment ein paar erbeutete silberne Pauken vom Könige verliehen, die nach der 1808 stattfindenden Theilung der Truppe dem 1. Leibhusaren-Regiment verblieben. Der zweiten Hälfte der alten Todtenkopfreiter, dem heutigen 2. Leibhusaren-Regiment, wurde trotz gleichen Anspruchs, das Recht, Pauken zu führen, erst fünf Decennien später eingeräumt. Zur Zeit der schlesischen Kriege trug das Regiment schwarzen Dolman und Pelz mit scharlachrotem Kragen und Aufschlägen eine rot und weiße Schärpe und hohe zugespitzte schwarze Filzmützen. Der Todtenkopf an denselben war bei der Mannschaft von weiß und grauem Zwirn auf Leinwand gestickt. Das Husaren-Regiment v. Belling, später Blücher'sche Husaren, trug bis 1764, wo es seine schwarze Montur gegen die dunkelrote des eingegangenen Regiments v. Gersdorff vertauschte, vorn an der Mütze ein liegendes Skelett mit Sanduhr, darunter in römischen Lettern die Inschrift: Vincere aut mori! (Sieg oder Tod!)

Von den vielen wackern Reiterstückchen der schwarzen Husaren im siebenjährigen Kriege mögen hier nur folgende kurze Notizen erzählen. In der Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758 zog sich das Regiment durch sein Verhalten die Ungnade des Königs zu, wetzte diese Scharte aber 1761 durch den kecken Ueberfall des feindlichen Serbskischen Husaren-Regiments um Mitternacht des 18. Juli in Peucke bei Oels glänzend aus, machte dabei viele Gefangene nnd erbeutete große Summen Geldes. Nicht minder zeichnete es sich im Gefecht bei Gostyn am 15. September aus, nahm dort 4 Stabsofficiere und 200 Mann gefangen und erbeutete 5000 Wagen Proviant, sowie mehrere Geschütze und anderes Kriegsmaterial. In den späteren Feldzügen fochten die schwarzen Husaren auch vielfach mit großer Auszeichnung. Bei Heilsberg am 10. Juni 1807 führten die zwei Eskadrons eine überaus glänzende Attake aus, welche die russischen Kriegskameraden mit lauten Beifallsrufen lohnten, als die Todtenkopfreiter zurückkehrend, hinter ihren Linien aufritten. Bei Großbeeren und Dennewitz, bei Wittenberg und Leipzig fehlten die schwarzen Husaren ebenfalls nicht und mit mächtigen Hieben mähten sie dort die Feinde nieder. Die Kriege unserer Tage sahen auch die preußischen Todtenkopfreiter auf den Schlachtfeldern in Böhmen wie in Frankreich. Sie standen sowohl bei Königgrätz am 3. Juli 1866, wie bei Sedan am 1. September 1870, im feindlichen Granatenhagel, fochten am 3. und 4. Dezember 1870 bei Orleans und schlugen sich mit den Mobil- und Nationalgarden in zahlreichen Scharmützeln tapfer herum. Eine Abtheilung preußischer Todtenkopfreiter gehörte auch zu der Reiters-Eskorde, welche den gefangenen Kaiser Louis Napoleon von Sedan fortbrachte.

Die Todtenkopfhusaren erhielten am 7. September 1808 als Auszeichnung für den Felzug 1806 bis 1807 den Namen „Leibhusaren" und das 2. Leibhusaren-Regiment No. 2 hat am 18. Oktober 1861, dem Tage der Krönung des Königs Wilhelm I., in der Person der nachmaligen Kaiserin Friedrich einen Chef erhalten, heißt deshab jetzt auch 2. Leibhusaren-Regiment „Kaiserin" No. 2. Dasselbe Regiment führte 1832 den Beinamen „Blau Augen" und zwar aus folgender Ursache. Der damalige neue Czako desselben hatte blaue Farbe, welche durch die Augen des Todtenkopfs aus Neusilber durchleuchtete. Bei der Revue, auf welcher der König das Regiment in der neuen Uniform sah, fiel ihm dieses auf und er befahl, daß die Augenhöhlen des Todtenkopfs mit schwarzem Tuch oder Lederstückchen unterfüttert werden sollten. Und so sind die Leibhusaren wieder um ihre „blauen Augen" gekommen! (Aus „Der Soldat.")

Die Elektrizität beim Bergbaue.

Die Elektricität fließt durch den biegsamen Draht, sie gestattet eine bewegliche Kraftleitung, von welcher an jeder Stelle durch einfache Berührung Kraft abgegeben werden kann. Des ist ein alles überragenden Vorteil, welcher der Elektricität Ueberlegenheit schafft: für verzweigte, wechselnde Betriebe, für zahlreiche Hülfsmaschienen, insbesondre für alle wechselnden Arbeiten vor Ort. Alle diese Betriebe, sowie die eigentlichen „Gewinnungsmaschinen" vor Ort können wegen dieses Vorteiles der Kraftleitung der elektrischen Betriebskraft zufallen. Hierzu ist nur erforderlich: richtig konstruktive Ausbildung, bezw. Neuschaffung der Hülfsmaschinen, viel Erfahrungen und noch mehr Lehrgeld. Da ist ein Feld, wo die mobile, elektrische Betriebskraft im Verein mit guten Werkzeugen eine Umwälzung ermöglichen kann. Die heutigen Gewinnungsmaschinen, z. B. Schrämm-Maschinen und dergleichen sehen mittelalterlichen Folterwerkzeugen ähnlicher als praktischen Gebrauchsmaschinen: zum großen Teil wegen der umständlichen Art der Kraftzuleitung, welche durch elektrischen Betrieb, auch vielleicht auf dem Gebiete der Bohrmaschienen, wesentlich verbessert werden kann.

Was den Großbetrieb anbelangt, so kann die Umformung der Kraft in die elektrische Energie den Wettbewerb mit der unmittelbaren Dampfkraft nicht bestehen. Die großen Vorteile der einfachen Zuleitung fallen hier nicht mehr so erheblich in's Gewicht; wohl aber treten die nachteiligen Eigenschaften der Elektrizität hinzu, insbesondere die ungünstigen Geschwindigkeitsverhältnisse. Der Bergmann wünscht bei den meisten Maschinen eine mäßige Umlaufsgeschwindigkeit nicht zu überschreiten. Etwa 60 bis 100 in der Minute. Für solche mäßige Geschwindigkeit kostet aber der Elektromotor etwa ebensoviel, als die vollkommenste, somit kostspieligste Dampfmaschine bei gleicher Betriebsgeschwindigkeit. Solches kann der Bergmann nicht bezahlen, und auch wenn er kann thut er es nicht. Die Regel bildet daher der raschlaufende Elektromotor; somit bleibt die Notwendigkeit der Räderübersetzung und ihre Unbequemlichkeit, welche aber für große Maschinen unbedingt ausgeschlossen bleiben sollte und durch die Erfahrungen des neueren Maschinenbaues auch glücklicherweise bei fast allen wichtigen unterirdischen Maschinen längst beseitigt ist. Auch die Regulirungsverhältnisse der Elektromotoren sind in denjenigen Fällen, wo mit veränderlicher Geschwindigkeit gearbeitet werden muß, sehr ungünstige.

Was gegenwärtig im Dienste des Bergbaues auf diesem Gebiete geleistet wird, ist wesentlich noch im Versuchsstadium. Es giebt eine große Menge von Projekten für unterirdische elektrische Wasserhaltungen größten Stiles, von großen Förderanlagen u. s. w. Da ist aber im Wettbewerb mit Dampfmaschinen nichts zu holen. Auf dem Gebiet der Hülfsmaschinen hingegen, wo der elektrische Betrieb, insbesondere für Arbeiten vor Ort bahnbrechend auftreten könnte, kann von Erprobten nichts berichtet werden. Bleibt somit nur noch das begrenzte Gebiet der gelegentlich zu betreibenden unterirdischen Hilfsmaschinen, für deren Betrieb aber verschiedene Kraftübertragungsmittel taugen und Vorteile bieten. Immerhin wird in neuerer Zeit dort, wo Funkenbildung im Zusammenhange mit Wetterverhältnissen nicht von vornherein ein Hinderniß bildet, vielfach mit Recht elektrischer Betrieb für verschiedenartige Zwecke durchgeführt, wenn derselbe in bequemer Weise mit einer obertägigen, ohnedies notwendigen oder vorhandenen Lichtanlage verbunden werden kann, oder wenn der Vorteil der beweglichen Kraftzuleitung zur Geltung kommt.

Die Entwicklung der Elektromotoren für Bergbauzwecke könnte übrigens schon viel weiter vorgeschritten sein, wenn bei deren Bau auf die Eigentümlichkeiten der Bergwesensmaschinen und des Betriebes mehr Rücksicht genommen würde. In Amerika, wo die Elektrotechnik ausgedehnter verwendet wird, sind viele, geradezu lächerliche Versuche mit Bergwesensmaschinen gemacht worden, die mißlingen mußten, nicht weil der Elektriker seine Schuldigkeit nicht gethan hätte, sondern weil die Arbeitsmaschinen unvernünftig waren. Glücklicherweise wird die Einsicht immer allgemeiner, daß die Elektrizität keine neue, Wunder verrichtende Kraft und die Elektrotechnik keine Domäne für Physiker, Chemiker und Gelehrte, sondern ein Zweig des großen Maschinenwesens ist. Mehrere elektrotechnische Fabriken stehen auch in Folge dieser Erkenntniß durchaus auf der Höhe der heutigen Maschinentechnik oder arbeiten im engen Anschluß mit erfahrenen Maschinenbauern.

Auf verhältnißmäßig hoher Entwicklung stehen gegenwärtig schon die elektrischen Lokomotiven. Deselben sind auch in nahezu allen amerikanischen Städten für Straßenbahnbetrieb im großartigsten Maßstabe eingeführt und haben auch für Horizontalförderung im Bergbau Anwendung gefunden. Wenn für unterirdische Förderung Lokomotiven überhaupt verwendbar sind, dann gewährt elektrischer Betrieb derselben thätsächlich den Vorteil, daß nur der Motor und nicht der Kraftvorrat mitzuschleppen ist. Dadurch ist dieser Betrieb anderen, ausgenommen dem Seilbetriebe, überlegen. Letzterem steht er jedoch nach, insbesondere wegen größeren toten Gewicht und großer Reparaturbedürftigkeit.

Die Arbeitsleistung des Velozipedisten.

Vom Freitag, den 24. Februar Morgens zehn Uhr bis Sonntag, den 26. Februar, Abends 4 Uhr, haben bekanntlich zwei französische Vilozipedisten, Terront und Corre, in fast ununterbrochener Fahrt 1000 Kilometer, das sind 200 Kilometer mehr als der Weg von Paris nach Marseille lang ist, zurückgelegt. In 42 Stunden 1000 Kilometer,

das macht durchschnittlich 24 Kilometer per Stunde, eine ganz außerordentliche Leistung des menschlichen Körpers. Henry de Parville, der bekannte wissenschaftliche Chroiqueur des „Journal des Débats", stellt darüber einige Betrachtungen an, denen wir das folgende entnehmen. Ein gewöhnlicher Arbeiter, der eine Kurbel dreht und acht Stunden thätig ist, liefert eine durchschnittliche Arbeit von 6 Kilogrammmetern (1 Kilogrammmeter wird als Einheit der Arbeitsleistung angenommen; sie entspricht einem Kilogramm, das 1 Meter hoch gehoben wird; eine Pferdekraft ist gleich 75 Kilogrammmeter, d. h. gleich der Kraft, welche nötig ist, um 1 Kilogramm 75 Meter hoch, oder 75 Kilogramm einen Meter hoch zu heben); mit dem Bozerian'schen Barometer, das Arme und Beine zugleich arbeiten läßt, kann er es auf 15 Kilogrammmetern in 8 Stunden bringen. Ein Läufer, der seine 12 Kilometer in der Stunde macht, kann 6—7 Stunden laufen und es auf 10—12 Kilogrammmeter bringen. Man kennt Läufer, die es in 24 Stunden auf 120 Kilogrammmeter brachten. Läuft der Mensch nicht selbst, sondern ist es bewegende Kraft einer Maschine, so steigert sich natürlich das erzielte Resultat bedeutend, doch hat man es bis jetzt nicht für möglich gehalten, daß mehr als rund 3000 Kilogrammmeter täglich produzirt werden können; der Masch Terront-Corre hat aber bewiesen, daß er täglich, in nahezu zweimal 24 Stunden eine viel größere Arbeit leisten kann, und zwar ohne Ueberlastung. Die beiden Fahrer waren am anderen Tage vollkommen wieder munter und frisch; sie hatten nur etwas an Gewicht verloren, aber ihre Muskeln hatten nicht gelitten durch die 260,000 Umdrehungen, die sie an ihrem Fahrzeug zu bewerkstelligen hatten. Nicht minder bemerkenswert wie diese Arbeitsleistung ist die Schnelligkeit, die mit dem Bizyele zu erzielen ist. Auf dieser Maschine übertrifft der Mensch das schnellste Pferd. Eine englische Meile, (1609m) ist von dem amerikanischen Pferd Nancy Hanks in 2 Min. 5¼ Sek. zurückgelegt worden; der Velozipedist hat dazu am 22 September 1895 nur 1 Min. und 56⅗ Sek. gebraucht. Ein Velozipedist kann also die außergewöhnliche Arbeit von 55 und sogar 92 Kilogrammmetern leisten; statt dessen kann man auch sagen, daß er während zweier Min. zwei Drittel einer Pferdekraft und während 6 Sek. sogar eine und ein Viertels Pferdekraft leisten kann. Das ist enorm. Die Schnelligkeit eines Velozipedisten erreicht also einige Zeit lang 14 und 16 Meter in der Sekunde, das sind nahezu 60 Kilometer in der Stunde, die Schnelligkeit unserer alten Expreßzüge. Legt er 30 Kilometer zurück, so fährt er etwa wie ein Güterzug. Dabei ist die anzuwendende Ziehkraft nicht groß; man berechnet sie auf 0,5 bis 0,7 Kilogramm. Von großer Bedeutung ist der Widerstand der Luft und des Windes. Man hat schon Lokomotiven mit einer Vorrichtung zum Durchschneiden der Luft versehen und damit eine Ersparnis von 10 pCt. an Heiznahrungsmittel erzielt. Eine ähnliche Vorrichtung wird auch jetzt am Veloziped angebracht; sie gleicht einem geöffneten Buch, dessen Rücken die Luft durchschneidet; dahinter sitzt der Fahrende. Dieser Schild wiegt nur 400 Gramm und ist ebenso leicht anzubringen, wie zu entfernen. Auch bei ruhiger Luft leistet ein solcher Schild schon wesentliche Dienste; Bei 20 Km. Schnelligkeit ist der Widerstand der Luft schon sehr fühlbar und bereits bei 27 Km. muß man die Ziehkraft verdoppeln. Mit dem Schild kann man schon bei 12 Km. seine Kraft schonen. So bekommt der Mensch wenigstens am Velozipedflügel und kann damit die ganze Welt durcheilen — notabene wenn die Straßen ordentlich und eben sind. Zwei junge Amerikaner Allen und Sachtleben haben auf dem Velozipede bereits die Tour um die Welt gemacht. Sie haben außer Europa 1035 englische Meilen in Kleinasien 1351 in Persien, 1131 in Turkestan und 3116 in China zurückgelegt.

Küche und Hauswirtschaft.

(Hafer und Gerstenmehl) wird in Spessart, ferner in Norwegen und Schweden zu Brot und Zwieback zubereitet; in England verwendet man zwei Hafermehlsorten, ein feineres für Kuchen, ein gröberes für gewöhnliches Haferbrot. Wenn diese Mehle schon für sich allein zusagende Gebäcke liefern, so dürfte dies um so mehr der Fall sein, wenn sie nur als Zusatzmittel zu Weizen- und Roggenmehl dienen. — Das bayrische Kommißbrot besteht aus ⅘ Roggen-, ⅕ Weizen- und ⅕ Gerstenmehl.

(Gelbe Wäsche.) Um gelbe Wäsche weißer als mittels des ätzenden Chlorkalkes herzustellen, wird folgendes unschädliche Mittel empfohlen. Drei Teile starken Spiritus und drei Teile Terpentinöl schüttelt man zusammen und thut von dieser Mischung zwei Eßlöffel voll auf je einen Eimer des Blauwassers oder mischt sie unter die Stärke. Das Trocknen der Wäsche kann dann im Freien oder auch auf dem Boden erfolgen, nur muß die Wäsche auf dem Boden genügendes Licht erhalten, um schön weiß zu werden.

(Bunte Stickerein zu waschen.) Bei bunten Stickereien auf grauem oder weißem Leinenstoff, sei die Stickerei nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Abkochung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmia geist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und auf der linken Seite gebügelt.

(Schuhwerk und altes Lederzeug) wird bei Aufbewahrung an feuchten Orten keinen grünen Schimmel ansetzen, an trockenen Orten nicht einschrumpfen und hart werden, aber auch vor dem Zerfressen durch Mäuse und Ratten geschützt, wenn man dasselbe mit ein wenig Terpentinöl mittels eines wollenen Läppchens einreibt. Das Leder an Schuhen und Stiefeln macht man weich und erhält es bei neuem Ansehen, wenn man es an Stelle der Schuhwichse mit Glycerin einschmiert. Insbesondere ist dies Mittel bei neuem drückenden Stiefeln zu empfehlen, da das nicht leicht austrocknen Glycerin dasselbe auch geschmeidig erhält. Bei älteren Stiefeln wäscht man zunächst die Wichse von denselben ab und trägt das Glycerin auf, wenn das Leder noch feucht ist.

Mannigfaltiges.

— (Eine Schwarzwälder Uhr.) Ein Wunderwerk Schwarzwälder Kunstfleißes ist, wie uns aus Freiburg i. Br. geschrieben wird, im Rathaus zu Schwenningen ausgestellt. Es ist dies eine Uhr, die bis zum Jahre 10 999 unserer Zählung vermittels 70 Figuren Stunden, Tage, Monate, Jahre zählt. Morgens 5 Uhr marschiert eine Arbeiterschar unter dem Klang des Liedes „Früh Morgens, wenn die Hähne kräh'n" heran; um 8 Uhr läutet ein Küster, Kirchgänger eilen herbei, und es ertönt ein Choral. Abends 7 Uhr bläst der Trompeter der Ritterburg „Still ruht der See" und um 9 Uhr flötet das Werk leise „Gute Nacht, du mein herziges Kind". Nachts um zwölf Uhr erscheint der Tod. Die einzelnen Stunden werden durch Figuren geschlagen, welche den menschlichen Lebensaltern entsprechen.

— (Ein kostbares Dach.) 3000 Dollars für das von einem Kirchturm abgedeckte Zinkblech ist gewiß ein selten hoher Preis, und doch wird Derjenige, welcher die alten, verrosteten, von der Tabernaklekirche in Philadelphia abgetragenen Zinkbleche um diesen Preis erstanden hat, ein gutes Geschäft dabei machen. Wie wir einer Mitteilung des „Fremden-Blatt" entnehmen, wurde schon vor mehreren Jahren die Oelfarbe, mit welcher das Turmdach dieser Kirche bestrichen gewesen, abgekratzt und daraus für 5000 Dollars Gold gewonnen. Das auf dem alten Zinkblech noch vorhandene Gold wird mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr wert sein. Der Ursprung dieser Goldablagerung ist ganz eigentümlich; sie kommt auf das Turmdach von der in der Nähe befindlichen Vereinigten Staatenmünze. Wenn Gold geschmolzen und geprägt wird, so verflüchtigt sich ein nicht unbeträchtlicher Teil davon. Das flüchtige Gold steigt dann mit dem Rauche durch den Schornstein nach aufwärts und sinkt sofort herunter, sobald es mit der äußern Luft in Berührung kommt. Viel von diesem flüchtigen Gold fällt auf das Münzgebäude selbst und zwar in solcher Menge, daß die Münzbeamten angewiesen sind, bei jedem Regenfall das Dach- und Rinnenwasser aufzufangen und in Bottichen zu sammeln, welche in den Kellern des Münzgebäudes durch Rinnen mit dem Dache in Verbindung stehen. Das gesammelte Wasser wird dann durch Siebe und wollene Decken durchgelassen und die Rückstände mit dem darin enthaltenen Golde gesammelt. Trotz aller sorgfältigen Sammelvorrichtungen führt doch das Wasser alljährlich eine nach Tausenden von Dollars berechnete Menge Goldes in den Delawarefluß. Der Kehrricht des Münzgebäudes wird ebenso sorgfältig wie die Rückstände des Regenwassers gesammelt und mit diesem zusammen alljährlich an den Meistbietenden verkauft.

— (Warum hat er das nicht gesagt!) Janaz aus Gr.-Kanicza befindet sich besuchsweise in Wien. In einer Vogelhandlung erregt ein sprechender Papagei seine höchste Bewunderung. Er bezahlt ihn mit 200 Fl. und läßt ihn an seinen Freund Geza schicken. Zurückgekehrt in die Heimat, trifft er seinen Spezi. „Servus, Geza!" — Servus, lieber Freund, Reise gut bekommen?" — „Ausgezaichnet! Wos mocht Papogei?" — „O, danke für die Aufmerksamkeit. War 'n bischen zähe!" — „Wer? Papogei?" — „Freilich, mußte sechs Stunden braten!" — „Woas? Du host Papogei gebroten?" — „Freilich hob i!" — „Geza, Du bist ain Rindvieh. Woar ja gelehrter Papogei, konnte ja sprechen!" — „Ah, warum hot er das nicht gesogt!"

Lösung der Schachaufgabe in vor. Nr.:

	Weiß.	Schwarz.
1. S.	G2—F4+	K. D5—C5
2. L.	B2—A3+	K. C5—D4
3.	E2—E3+	K. D4—E5
4. L.	A3—B2 und gibt Matt.	

Weidevieh!

Auf einige zu den Rittergütern Dahlhausen und Altendorf gehörige beste Ruhr-Fettweiden werden

Kühe und Rinder

angenommen. 1808

Hs. Altendorf b. Langschede.

Gräfl. v. Fürstenbergsche Rentei.

8000 Rosen, 8000

hochst., halbst. und niedrige in mehr als 600 f. Sorten, sowie alle gangbaren

Baumschulartikel

offeriert laut Preis- und Sortenliste in Ia. Qualität

G. Schnepper,

Rosengärtnerei und Baumschule, Unna. 1354

☛ In meiner Filiale in **Massen** werden **keine Bäume** abgegeben.

F. J. Theisen, Holzhandlung,

Dortmund,

empfiehlt sein

Lager in allen gangbaren Hölzern

zu den billigsten Preisen. 1393

Zur Frühjahrspflanzung

offeriere meine selbstgezogenen **Obstbäume,** als besonders Aepfel- und Birnhochstämme. Alle übrigen Obstbäume, sowie sehr starke Alleebäume, ferner Rosenhochstämme, **starke Weißdornpflanzen** (Vorrat 50000 Stück), Ziersträucher ꝛc. ꝛc., alles in prima Qualität zu bekannt billigen Preisen. Wiederverkäufern hoher Rabatt. 1767

W. Brüggemann, Baumschulenbesitzer,

Unna-Königsborn.

Für beste Ware leiste Garantie.

Käse in nur Pa. Qualität.

Holst. Holländ. Käse

Postc. 1 Laib 9½ ℔ ℳ 3,20

Holst. Edamer Käse

Postc. 2 Kug. 9½ ℔ ℳ 3,80

Limburger Käse

Postkiste Netto 9 ℔ ℳ 3.—

franco dort incl. Verp.

1 Bahnkorb enth.:

1 Laib **Holländ.** pr. ℔ 24 ₰

2 Kug. **Edamer** „ „ 29 „

10 ℔ **Limburger** „ „ 23 „

ab hier, (bei Abnahme von 100 ℔ 1 ℳ billiger) empfiehlt

A. L. Mohr Nachf.,

Nortorf in Holstein. 1367

Nichtconvenierendes nehme zurück.

Butter 10 Pfund-Kolli postfrei Nachn. **Honig**

ff. Kuhmilchbutter M. 6.75. ff. Schleuderhonig M. 4.45. **Plötzker, Tuste.** Gotha